

Auer Tageblatt

Veröffentlichungen nehmen die Redaktion und die Anzeigenabteilung entgegen. — Erscheint werktäglich. Fernsprech-Anschluß Nr. 23.

Anzeiger für das Erzgebirge

Veröffentlichungen nehmen die Redaktion und die Anzeigenabteilung entgegen. — Erscheint werktäglich. Fernsprech-Anschluß Nr. 23.

Telegramme: Tageblatt Erzgebirge. Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Aue. Postfach-Nr. 1099

Nr. 301

Sonntag, den 29. Dezember 1929

24. Jahrgang

Von unserer Innenpolitik

Das Weiterstreben des Volksentscheids — Dr. Herz im Rundfunk — Die Pläne des neuen Reichsfinanzministers

Die Volksentscheider wollen sich mit der schweren Niederlage, die ihnen das deutsche Volk bereitet, nicht zufrieden geben. Der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Dr. Herz verrät nämlich soeben im „Völkischen Beobachter“, daß Maßnahmen ergriffen werden sollen, um die Bewegung fortzusetzen. In zweierlei ist gedacht.

Die Nationalsozialisten beabsichtigen an erster Stelle den Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich anzurufen, um eine Entscheidung darüber herbeizuführen, ob das „Freiheitsgesetz“ durch den Volksentscheid zustande gekommen ist oder nicht. Dazu bedarf es eines Urteiles. Dieser könnte durch die Länder gestellt werden, in denen Nationalsozialisten der Regierungskoalition angehören, wie dies in Thüringen, Mecklenburg und Sachsen der Fall ist. Sollten diese Regierungen den nationalsozialistischen Wünschen nicht nachkommen, dann wäre ihnen durch die Nationalsozialisten das Vertrauen zu entziehen. Schöne Neujahrsausichten!

Eine andere Möglichkeit, die Aktion weiterzutreiben, erblickt Dr. Herz in der Bestürmung des Reichspräsidenten von Hindenburg. „Alle nationalen Parteien, Verbände und sonstige Organisationen müssen in mündlichen und schriftlichen Vorstellungen beim Reichspräsidenten für seine richtige Unterzeichnung sorgen — er darf nicht wieder ausschließlich von seinen berufenen Rätegebern informiert werden — und müssen dahin wirken, daß Hindenburg den Youngplan selbst gemäß Artikel 73 der Reichsverfassung den Volksentscheid unterbreitet.“ Man hat der Reichspräsident auf Grund der Verfassung fraglos das Recht, die Verkündung eines Gesetzes auszusprechen und einen Volksentscheid herbeizuführen. Ob Herr von Hindenburg von diesem Rechte Gebrauch machen will, steht freilich auf einem anderen Blatt. Nach der völlig gefühligen Art seiner hohen Amtsführung und dem kläglichen Charakter des Volksentscheids ist nicht anzunehmen, daß der Reichspräsident den nationalsozialistischen Wünschen entgegenkommt.

Viel ernster zu nehmen als die agitatorischen Pläne der Nationalsozialisten sind die ungeheuren politischen Schwierigkeiten, die auf finanzpolitischem Gebiete in das neue Jahr mit übernommen werden. Wenn auch jetzt der Youngplan und die Beratungen der zweiten Haager Konferenz in den Vordergrund treten, so entzieht sich doch kein Politiker der Erkenntnis, daß unmittelbar nach der Haager Konferenz die Sanierung unserer Reichsfinanzen fortgesetzt und die Finanzreform vollendet werden muß.

Die Schwierigkeiten, die hier zu lösen sind, wurden dem deutschen Volke über Weihnachten in eigenartiger Weise durch den Rundfunk zu Gemüte geführt, da der Abgeordnete Dr. Herz von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion in aller Öffentlichkeit die Frage beantwortete, warum er nicht Reichsfinanzminister werden wollte. Die Gründe, die er angab, waren doch politischer Natur. Mit aller nur denkbaren Deutlichkeit setzte nämlich Dr. Herz auseinander, daß sich die sozialdemokratische Reichstagsfraktion in der Frage der Finanzreform keineswegs mit der Regierung identifiziert, daß vielmehr auf diesem Gebiete ganz erhebliche Meinungsverschiedenheiten bestehen. Da die Reichsregierung, bemerkte Dr. Herz, sich an ihr früheres Finanzprogramm gebunden erachtet, mußte die Befolgung des Amtes des Reichsfinanzministers mit einem Manne erfolgen, der auf dem Boden dieses Programms steht und glaubt, es verwirklichen zu können. Dr. Herz hat den Glaube an das Finanzprogramm der Steuerentlastungen nicht, obwohl er den großen

Vertrauensvotum für die Regierung Cardieu-Briand

Die Kammer hat dem Kabinett Cardieu mit 342 gegen 17 Stimmen bei fast einmütiger Stimmenthaltung der Linken das Vertrauen ausgesprochen.

Die 17 Stimmen, die in der Kammer bei der Abstimmung über die auswärtige Politik der Regierung sich gegen diese ausgesprochen haben, verteilen sich wie folgt: ein Mitglied der sozialistischen und radikalen Linken, nämlich der Abg. Franklin Bouillon, zwei Angehörige der unabhängigen Linken, von denen allerdings einer nach Vollzug der Abstimmung erklärte, er habe sich der Stimme enthalten wollen, drei bei keiner Fraktion eingeschriebene Abgeordnete, ein Sozialradikaler und zehn Kommunisten. 235 Abgeordnete haben sich der Stimme enthalten, in der Hauptsache Radikale und Sozialisten. 18 Abgeordnete waren beurlaubt. Alle übrigen haben für die Regierung gestimmt.

Kücktritt des amerikanischen Botschafters Schurman

Wie die amerikanische Botschaft in Berlin in der Mitteilung von Pressemitteilungen bekanntgibt, hat der amerikanische Botschafter in Berlin, Dr. Jacob Gould Schurman, sein Rücktrittsgesuch eingereicht, das von Präsident Hoover nunmehr bewilligt worden ist. Der Botschafter hat sich schon seit längerer Zeit mit Rücktrittabsichten getragen. Seine Familie befindet sich bereits seit September wieder in ihrem New Yorker Heim. Der Botschafter selbst beabsichtigt, im Laufe des Januar in New York einzutreffen.

Aufhebung der Exterritorialität in China am 1. Januar

Der Politische Zentralrat beschloß in einer außerordentlichen Sitzung, am 1. Januar einen Erlass zu veröffentlichen, durch den die Exterritorialität aufgehoben wird und die in China ansässigen Ausländer den chinesischen Gesetzen unterstellt werden. Ein mit diesem Erlass verkündetes Gesetz wird die Rechtsverfahren zwischen Chinesen und Ausländern regeln.

Zu den Meldungen aus China, wonach die Panking-Regierung vom 1. Januar ab die Exterritorialität durch eine Verordnung aufheben werde, bemerkte Staatssekretär Stimson in Washington, die Vereinigten Staaten würden einer Aufhebung der Exterritorialität durch eine einseitige Verfügung nicht zustimmen. Er glaube auch nicht, daß Panking einen solchen Schritt gegenüber Amerika beabsichtige, da ja zwischen beiden Ländern Verhandlungen über einen allmählichen Abbau der amerikanischen Gerichtsbarkeit schweb-

Die französische Kammer hat in ihrer Nachsitzung die einzelnen Kapitel des Budgets des Ministeriums des Äußeren sämtlich verabschiedet. Auf eine Anfrage, weshalb die Kredite für geheime Ausgaben im Außenministerium nur zwei Millionen betragen, während sie vor dem Kriege, also vor der Entwertung des Franken, eine Million betragen, antwortete Briand, daß der Betrag von zwei Millionen ausreicht.

In der Debatte wiesen mehrere Abgeordnete auf die Notwendigkeit hin, die diplomatischen Vertretungen Frankreichs mit größerem Aufwand zu unterhalten und im Ausland eine Propaganda für Frankreich durch alle möglichen Mittel zu entfalten.

Beratung des Reichskabinetts über die Haager Konferenz

Das Reichskabinett beschäftigte sich in seiner gestrigen Sitzung in Anwesenheit des Reichsbankpräsidenten in eingehender Aussprache mit den auf der bevorstehenden Haager Konferenz zur Beratung stehenden Problemen. Die Erörterungen wurden heute gleichfalls unter Beteiligung des Reichsbankpräsidenten fortgesetzt.

Daß die Polizei in den letzten Tagen ausgebreitete Hausdurchsuchungen vorgenommen und zwei Bomben sowie viele Schmähschriften beschlagnahmt hat. Mehrere Studenten sind verhaftet worden.

Restlose Unterbringung deutscher Kirchenanleihen in Holland

Die von Seiten der Emissionsbank in Amsterdam mitgestellte, ist die in Holland im Betrage von 600 000 Gulden ausgelegte achtpromzentige Obligationsanleihe des katholischen St. Marienstiftes vollkommen untergebracht worden. Auch die im Betrage von 500 000 Gulden ausgelegte achtpromzentige Obligationsanleihe des Instituts der Schulwerkstätten zu Sprer a. Rh. ist ebenfalls vollkommen untergebracht worden.

Weihnachtsgrüße englischer Kriegsbeschädigter

Der bekannte englische Meerführer General Sir Dan Hamilton hat an den Schriftführer der Deutsch-Englischen Vereinigung folgendes Telegramm gerichtet: Weihnachtsbotschaft an Deutschland. Die schwerverletzten englischen Soldaten in Bifford House Northampton grüßen alle kriegsbeschädigten Soldaten in deutschen Bazarotten. General Dan Hamilton.

Umfangreiche Alkoholversehlungen

Die Prohibitionsbehörde in Chicago hat eine Untersuchung eingeleitet über eine Verschlebung für industrielle Zwecke bestimmten Alkohols im Werte von 50 Millionen Dollar, der dem Spirituosenversteuern zugewandt wurde. Mehr als 1000 Geschäftsleute, Prohibitionsbeamte, führende politische Persönlichkeiten und Schleichhändler stehen unter dem Verdacht, in die Angelegenheit verwickelt zu sein.

Eine Spur von dem Düsseldorf-Mörder!

Die Wiener Blätter melden, daß durch die Anzeiger einer in Gollenu bei Wiener Neustadt wohnenden

Ein Stadtrichter leitet Berufsmörder-Organisation

Enthüllungen eines New Yorker Polizeispitzels

Die New Yorker Polizei hat nach Enthüllungen eines Spitzels über Nacht eine über das ganze Land verbreitete Organisation von Berufsmördern aufgedeckt, die in Chicago ihren Hauptsitz hatte und deren Protektor der Stadtrichter von New York, Albert Vitale, war. Durch diese Entdeckung beginnt sich das Dunkel um zahllose Morde, Bombenattentate und Raubüberfälle in New York und Chicago zu lichten.

Am 9. Dezember brachten New Yorker Zeitungen die Warnnachricht, daß bei dem Galabiner, welches der demokratische Klub des Stadtteils Bronx dem wiedergewählten Richter Vitale gab, eine Bande von sieben Verbrechern die Dinergesellschaft aufgespielt und die dreißig Anwesenden mit vorgehaltenen Revolvern gezwungen haben, Schmutz und Geld abzutreten. Mehr und mehr sicherte einiges über ein geheimnisvolles Liebesmahl Vitales durch, u. a. daß sieben vorbestrafte Verbrecher sich unter den Gästen befunden hatten.

Es ergab sich, daß der Raubüberfall bei dem Essen nur bestellt war. Der Präsident des demokratischen Klubs, ein reicher italienischer Obstgroßhändler, befand sich in Gesellschaft. Er hatte einem Chicagoer Berufsmörder das schriftliche Versprechen gegeben, 10 000 Dollar für die Köpfe zweier New Yorker Bandenführer zu bezahlen. Der gedungene Mörder kam seinem Auftrag pünktlich nach, aber er erhielt nur 5000 Dollar. Er drohte mit Anzeigebildung, wenn er nicht die restlichen 5000 Dollar nachgezahlt bekäme. Der Klubpräsident Terranova, der gleichzeitig Mitglied der Verbrecherbande „Unione Siciliana Nazionale“ ist, lud den Mörder zum Vitale-Bankett ein, mit der Bedingung, ihm

das Blutgeld dort auszuzahlen. Die Räuber drangen aber in den Bankettsaal ein und bestahlen die Anwesenden. Während jedoch innerhalb der nächsten vier Stunden Geld und Schmuckgegenstände dem Stadtrichter wieder zurückgebracht und den staunenden Gästen wieder ausgehändigt wurden, blieb der Mordkontrakt, den der Klubpräsident leichtgläubig mitgebracht hatte, verschwunden. Terranova und seine Verbrecherbande waren stumme Mitspieler der Komödie gewesen.

Die Geheimpolizei brachte weiteres Material darüber zutage, daß der Klubpräsident Terranova höchst befreundet mit Vitale war, daß er siebenmal verhaftet und bestraft war und daß der sogenannte Demokratenklub, in dem Vitale das Protektorat besitzt, 820 vorbestrafte Verbrecher zu Mitgliedern hat, daß Vitale zum Freundeskreis des berühmten Kochstein gehörte eines ermordeten Millionärs und Bandenführers, und daß er bei Kochstein 19 000 Dollar Spielgeld hatte. Wie weit die Enthüllungen weitergeführt werden, hängt von den Chicagoer Polizeigewaltigen und Richtern ab, die mit dem Verbrechertum besanftermaßen eng liiert sind.

Bis zur Stunde befindet sich Richter Vitale als der Verbrecherchef noch immer in Freiheit.

Die Verbrecherbande betrieb neben der Verübung von Morden am unbehaglichen Verbrechern in umfangreichem Maße den Handel mit eingeschmuggeltem und in U.S.W. erzeugtem minderwertigen Alkohol, dessen giftiger Wirkung in den letzten Jahren Tausende von Personen erlagen.

Anklage auf Menschenraub

Rund um das Piratenschiff „Falke“

In nächster Zeit wird ein deutsches Gericht den einzig dastehenden Fall einer Anklage auf Menschenraub zu beurteilen haben. Die Anklage stützt sich auf den § 234 des Strafgesetzbuches, der lautet: „Wer sich eines Menschen durch List, Drohung oder Gewalt bemächtigt, um ihn in hilfloser Lage auszusetzen, oder in Sklaverei, Leibeigenschaft oder in auswärtige Kriegs- oder Schiffsdienste zu bringen, wird wegen Menschenraubs mit Zuchthaus bestraft.“ Wildernde Umstände steht das Strafgesetzbuch nicht vor. Es bleibt somit bei einer Mindeststrafe von einem Jahr Zuchthaus bis zu einer Höchststrafe von 15 Jahren.

Der Anklage liegt der nahezu romanhafte Fall des Piratenschiffes „Falke“ zugrunde, der demnachst vor das Hamburger Schwurgericht kommt. Das Seeamt und die Zivilgerichte, vornehmlich auch die Staatsanwaltschaft haben sich mit diesem Fall eingehend beschäftigt. Wegen die Hamburger Kaufleute Felix Prenzlau und Felix Framarsky, die Inhaber der Firma F. Prenzlau u. Co. und den Führer des Schiffes „Falke“ Kapitän Ernst Hippelitt soll die Anklage auf Menschenraub erhoben werden.

Welcher Tatbestand liegt vor? Das Schiff „Falke“, das frühere Vermessungsschiff „Trito“, fuhr im Juni d. J. von Altona nach Gdingen und verlor in diesem polnischen Kriegshafen bei Nacht Munition und Kriegsmaterial. Die angeheuerte Mannschaft, der bei der Anheuerung davon nichts gesagt worden war, protestierte gegen diese sonderbare Ladung, denn die Schiffs-

besatzung war ursprünglich für eine Filmerzpedition nach Südamerika angeheuert worden. Auf den Protest hin erklärten die Reeder und der Kapitän, daß die Ladung ordnungsgemäß deklariert wäre und es sich bei ihr um ein Geschäft von einer Regierung zu einer anderen handele. Mit Rücksicht auf die Gefährlichkeit der Ladung wurden die Heuerlöhne verdoppelt und außerdem jedem Mann der Besatzung ein Sonderhonorar in der Höhe von 500 RM für die Fahrt zugesichert.

Unmittelbar vor der Abfahrt des Schiffes aus Gdingen stiegen zwanzig fremde Personen an Bord, die sich alsbald als Venezolaner entpuppten, die bis an die Zähne bewaffnet waren. Zwei Tage nach der Abfahrt von Gdingen hielten sie auf dem „Falke“ die venezolanische Flagge. Kapitän Hippelitt wurde von ihnen vereidigt und zum Admiral der künftigen neuen Regierung Venezuelas ernannt. Die Putschabsichten der Venezolaner waren damit offenkundig. Die Fahrt über den Ozean verlief ohne weitere Zwischenfälle.

In der Nähe von Regros Point machte der „Falke“ seine erste Station. Ein Teil der Waffen wurde an Land geschafft und einige hundert Besinnungsgegenstände der an Bord befindlichen Verschwörer kamen auf das Schiff. Hierauf wurde die Fahrt nach Cumana fortgesetzt. Die deutsche Besatzung des Schiffes wurde gegen ihre Proteste gezwungen, die Boote zu bedienen, die am Morgen nach der Ankunft die Ver-

schworenen ans Land setzen sollten. Kapitän Hippelitt, der venezolanische Admiral in spe, unterstützte die Verschwörer und verlangte die Ausführung seiner Befehle. Mit blank gezogenen Waffen verließen vier Venezolaner diesen Befehlen Nachdruck.

Die Regierungstruppen Venezuelas ließen die Boote ruhig an Land kommen, überschütteten aber die Besatzung gleich nach der Landung mit schwerem Feuer, während die deutschen Seeleute ihre Boote nach dem „Falke“ zurückruderten. Bei dem Feuerüberfall ist der dritte Offizier des „Falke“, der eines der Boote kommandiert hatte, offenbar gefallen. Mehrere Leute der Mannschaft wurden verwundet. Der Putsch der Verschwörer mißlang vollständig. Als Kapitän Hippelitt dies erkannte, fuhr er mit seinem Schiff fluchtartig nach Port of Spain, wo es von den Engländern festgehalten wurde. Die Besatzung des Schiffes hatte in der Zwischenzeit von ihrem Feuergehalt so gut wie nichts erhalten. Nach zahlreichen Vernehmungen gelangte sie unter vielen Mühen endlich wieder in die Heimat.

Wie jetzt bekannt wird, hatte die Hamburger Firma mit den Verschwörern einen Vertrag, den man nur als Piratenvertrag bezeichnen kann, abgeschlossen. In ihm soll sich die Firma F. Prenzlau u. Co. verpflichtet haben, „persönliche und finanzielle Hilfe zu leisten zur Vorbereitung und Bewirkung des Unternehmens, an dem Herr del Gado Chalbaud interessiert ist“. Außerdem übernahm sie die Verpflichtung, die Expedition so zu führen, daß sie außerhalb der territorialen Gewässer Venezuelas abgenommen werden konnte. Recht beachtlich ist auch, daß die Reederei den „Falke“ so reichlich mit Kohlen versorgen mußte, daß bei der Ankunft im Hafen von Cumana noch wenigstens 500 Tonnen Kohle als Reserve vorhanden waren. Man sieht daraus, wie die Verschwörer darauf bedacht waren, ihren Rückzug zu decken. Genügt hat ihnen diese Vorsicht nichts, denn sie sind alle in die Hände der venezolanischen Regierung gefallen. Ihr Führer del Gado Chalbaud selbst fiel im Kampfe unmittelsbar nach der Landung bei Cumana.

Für die Durchführung der ganzen Expedition sollte die Hamburger Firma 1,5 Millionen Dollar erhalten. Tatsächlich erhielt sie aber nach dem Scheitern des Putsches für alle ihre Bemühungen nicht einen Dollar. Ob sie die verpfändeten Grundstücke des Verschwörers del Gado Chalbaud in Paris realisieren kann, ist mehr als zweifelhaft. Dagegen verlangt jetzt die Mannschaft die volle Auszahlung des ihnen zustehenden Soldes. Ebenso verlangen die Polen die Zahlung der gelieferten Waffen und Munition. Fürwahr ein sehr schlechtes Geschäft.

Todesopfer einer Weihnachtswieberei

Der Papier Fritz Hensel, der am Rollendorfsplatz in Berlin angeschossen worden ist, ist gestern vormittag seinen schweren Verletzungen erlegen. Er wolle als Angestellter eines Lokals gegen Ruhestörer vorgehen, die den großen Christbaum, der vor dem Lokal auf der Straße errichtet war, zu plündern versuchten. Dabei erhielt er den tödlichen Schuß.

Postraub am Heiligabend

Als am Heiligen Abend nach Schaltertschluß die Inhaberin der Postagentur in Gundelsdorf (Oberfranken), Frau Kochholz, die Tageskasse zusammensetzte, erschien noch ein Mann am Schalter. Als Frau Kochholz das Fenster öffnete, wurde ihr eine Hand voll Pfeffer ins Gesicht geworfen. Der Fremde raffte 2950 RM Postergeld zusammen und floh. Bisher gelang es nicht, die Spur des Posträubers zu finden.

Rund um die Welt

Am Heiligen Abend tödlich bei der Arbeit verunglückt

Am Spätabend des Heiligen Abends hat sich, wie erst jetzt bekannt wird, auf dem Reichsbahnwert Brandenburg-Kirchmühl ein furchtbarer Betriebsunfall zugetragen, dem der 57 Jahre alte Arbeiter Schilke zum Opfer fiel. Schilke, der seit 1923 im Reichsbahnwert tätig war, mußte das zur Beschickung der Kessel angelegte Becherwerk beaufsichtigen. Vermutlich hat er mit einer Schaufel einige Kohlenstücke, die unter das Getriebe gekommen waren, entfernen wollen und ist dabei von den Messern erfaßt worden. Ein Werkmeister, der auf einem Rundgang begriffen war, entdeckte den Schwerverletzten, der bewußlos unter dem Becherwerk lag. Dem Verunglückten wurde das rechte Bein zermalm und der Unterarm aufgerissen, außerdem erlitt er einen schweren Schädelbruch. Schilke wurde in das Krankenhaus in Gombin eingeliefert, wo er kurz darauf starb.

Fünf Personen ertrunken

Im Würzburg benachbarten Marzelsbühlchen tummelten sich gestern nachmittags vier Knaben im Alter von neun bis zehn Jahren auf dem dünnen Eise eines alten Arms des Main. Die Kinder brachen ein. Auf ihre Hilferufe eilte der in der Nähe beschäftigte 30 Jahre alte Witus Wittstadt herbei, um die Kinder zu retten. Dabei fand er selbst den Tod im Wasser, und auch die vier Knaben ertranken.

Vier Opfer des Eises

Bei Harburg-Wilhelmsburg brachen gestern früh auf der Eisdecke des Ernst-August-Kanals drei Knaben ein. Nur einer konnte von hinzueilenden Passanten gerettet werden, die beiden anderen ertranken.

In Puttgard auf der Insel Fehmarn sind zwei Mädchen im Alter von acht und zehn Jahren, die Töchter zweier Arbeiterfamilien, beim Schlittschuhfahren auf dem Eis des Dorfteiches eingebrochen und ertrunken.

Auf dem Eis der Rogat eingebrochen

Vom Reichswasserfiskus Marienburg wurden am Heiligabend aus der Rogat die Leichen zweier polnischer Staatsangehörigen geborgen. Man vermutet, daß die beiden verunglückt haben, aber das Eis der Rogat hinüber nach Deutschland die Grenze zu überschreiten. Wie von Augenzeugen berichtet wird, soll sich in Begleitung der beiden noch eine dritte Person befunden haben, die, wie man annimmt, auch ertrunken sein dürfte.

Selbstmord unter dem Weihnachtsbaum

Am ersten Weihnachtstferntag verübte in Budapest der beschäftigungslose 42-jährige Malermeister Bogobits in der Wohnung eines Freundes unter dem Weihnachtsbaum Selbstmord, indem er sich den Bauch aufschnitt. Sein Freund und dessen Familie, bei denen er als Gast weilte, befanden sich während der entsetzlichen Tat nicht in der Wohnung.

Mord und Selbstmord

Der 39-jährige Schneider Tschek erschoss gestern in seiner Wohnung in der Albersstraße in Hamburg die 19-jährige Schneiderin Käthe Rifele und darauf sich selbst. Tschek war verheiratet, das Motiv der Tat ist noch ungeklärt.

Mordtat am Heiligen Abend

Nach einer Weihnachtsfeier wurde in Halle a. S. ein Mitglied des Stahlhelms namens Kusner am Dienstagabend auf der Glauwauer Straße überfallen und durch Stichwunden schwer verletzt. Man fand ihn am ersten Feiertag früh, in einer Blutlache liegend, bewußlos auf. Kusner erlag bald darauf seinen schweren Verletzungen. Unter Mordverdacht wurden zwei kommunistische Arbeiter festgenommen.

Mordauflösung nach 7 Jahren

Der Berliner Kriminalpolizei ist es gelungen, ein grauenhaftes Verbrechen, das vor sieben Jahren am 5. März 1922 verübt wurde, aufzuklären und einen der Täter zu verhaften. Der Festgenommene ist der 33 Jahre alte Schnitter Franz Kaczmarek. Er hatte damals gemeinsam mit einem Komplizen, dem 33-jährigen noch flüchtigen Schnitter Michael Kaczmarek, den 58 Jahre alten Landwirt Reinhold Werbelow auf dessen Anwesen in Neufalkenwald bei Wärrwalde in der

Neumark erschossen und die Schwester Werbelows durch einen Schuß schwer verletzt. In dem Glauben, daß beide tot seien, schleppten sie die Körper auf einen Komposthaufen und bedeckten sie mit Dung. Dann begaben sie sich in das Haus des Geschwisterpaares, aus dem sie wegkletterten, was ihnen in die Hände fiel. U. a. erbeuteten sie 21000 Papiermark. Bevor sie die Flucht ergriffen, demolierten sie in barbarischer Weise die Wohnungseinrichtung. Als die Mörder schon längst davon geeilt waren, kam Anna Werbelow, deren Verletzungen nicht tödlich waren, in ihrem schauerlichen Grabe wieder zum Bewußtsein, arbeitete sich mühselig aus dem Dunghaufen hervor und schleppte sich schließlich mehrmals zusammenbrechend, zum nächsten Wirtschaftshof Steindachgrund, wo sie von der Mordtat berichtete. Von den Verdächtigen wurde jedoch keine Spur gefunden. Werbelow wurde tot ausgegraben, Seine Schwester genas später im Krankenhaus.

Im Kottbusser Gefängnis wurde einer der Täter, Kaczmarek, der wegen Diebstahls eine vierjährige Gefängnisstrafe zu verbüßen hatte, jetzt ermittelt.

Kohlenoxydgas-Massvergiftungen

Der „Schlesischen Zeitung“ zufolge erkrankten in Breslau bei einer Weihnachtsfeier am ersten Feiertag in einem Lokal im Vorort Kleingandau 26 Personen zum Teil sehr schwer an Kohlenoxydgasvergiftung. Der Saal war von vier großen eisernen Hüllkästen geheizt. Gegen 8 Uhr nachmittags wurden zwei Personen von leichten Uebelkeitserscheinungen befallen. Zwei Stunden später verstarben zwei Kinder starken Brechreiz und erlitten Schwindelanfälle. Die Kinder wurden durch einen Samariter ins Freie gebracht, wo sie sich alsbald erholten. Als der Samariter in den Saal zurückkehrte, bot sich ihm ein erschreckender Anblick. 15 Personen wälzten sich schreiend und in Krämpfen am Boden oder fauerten völlig apathisch in den Ecken. Der Samariter konnte sich noch bis ans Telefon schleppen, um die Feuerwehr zu alarmieren, dann brach auch er bewußtlos zusammen. Die Feuerwehr stellte fest, daß man es mit einer allgemeinen Vergiftung durch Kohlenoxydgas zu tun habe. 26 Personen mußten ins Hospital gebracht werden. Im Laufe des zweiten Feiertages konnten 14 als geheilt entlassen werden, während zwölf Personen, darunter auch Kinder, im Hospital verbleiben mußten. Lebensgefahr besteht für keinen der Erkrankten.

Wieder Zahlungseinstellung eines Bankhauses

Wie die Münchener Zeitung meldet, hat das Bankhaus Heinrich Eder seine Zahlungen eingestellt. Um eine gleichmäßige Befriedigung aller Gläubiger zu gewährleisten, wurde Antrag auf gerichtlichen Vergleich gestellt. Das Bankgeschäft hat auch in der Provinz eine Reihe von Zweigniederlassungen.

Rundfunk in der Großstadt

Die Ueberlastung der Großstadtstraßen durch den immer mehr zunehmenden Verkehr führt an Straßenkreuzungen häufig zu unliebsamen Störungen und Aufenthalten. Mancher ungeduldige Fußgänger verläßt dann lieber seine Großstadt, um sein Ziel schneller zu Fuß zu erreichen. Nun hat ein Pariser Großstadtfahrer ein wirksames Mittel entdeckt, um seinen Fahrgästen das Warten nicht nur erträglich, sondern sogar zu einem Vergnügen zu machen. Der findige Kopf kaufte einen guten Funkapparat, brachte den Lautsprecher im Innern des Wagens an und ließ nun, sobald er zu halten gezwungen war, lustige Wesen erschallen. Der Erfolg gab ihm recht, es kam kaum noch vor, daß jemand aus Ungebuld vorzeitig seinen Wagen verließ. Bald ging der tüchtige Fahrer einen Schritt weiter. Er hatte die Beobachtung gemacht, daß vor allem Liebespaaren den Aufenthalt in seinem Wagen zu schätzen schienen. Darauf studierte er eifrig das Rundfunkprogramm, merkte sich, welche Sender Liebeslieder und Schlagermusik gaben und stellte diese ein, sobald sich ein Pärchen mit ihm eine Fahrt machte. Den Verliebten gefiel es dann meist so gut, daß sie sich stundenlang spazieren fahren ließen.

Erneuter Frost und Schneefall im Schwarzwald

Nachdem schönartige Witterung vor und während der Weihnachtsfeiertage, verbunden mit starken Regenfällen bei erhöhten Temperaturen, auf dem Schwarzwald fast die ganze Schneedecke weggeschmolzen hatte, ist mit dem zweiten Weihnachtstferntag ein Witterungsumschlag eingetreten. Die Temperatur ist bei aus-

bleibigen Schneefällen stark gesunken. In den höheren Lagen ist wieder eine Neuschneedecke bis zu 50 cm vorhanden. Der Temperaturunterschied betrug heute früh gegenüber dem ersten Feiertag 18 Grad.

Wieder Schnee im Riesengebirge

In über 600 Meter Höhe ist in der Nacht zum Freitag im Riesengebirge wieder Schneefall eingetreten. Es schneit weiter. Bislang sind etwa fünf Zentimeter Neuschnee gefallen. Die Sportverhältnisse im westlichen Teil des Gebirges sind so gut gewesen, daß Schretterbau auch zu Weihnachten seine Wintersportveranstaltungen durchführen konnte. Die Sportverhältnisse im Osten, die an den Feiertagen durch Tauwetter ungünstig waren, haben durch den Neuschnee eine wesentliche Besserung erfahren.

Verlängerung durch Röntgenstrahlen

Prof. Basareff, Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Leningrad, hat umfassende Untersuchungen abgeschlossen, die das Verlängerungsproblem in einem neuen Licht erscheinen lassen. Durch längere Versuche an mikroskopischen Lebewesen ist erwiesen worden, daß Röntgenstrahlen, in geringen Dosen verabreicht, bei mikroskopisch kleinen Lebewesen Verlängerung der Lebensdauer (Verlängerung) bewirken, während große Dosen beschleunigtes Absterben des Organismus (Altern) zur Folge haben. An Hand eingehender Forschungen konnte weiter festgestellt werden, daß derartige Erscheinungen an sämtlichen Geweben und Organen unter der Einwirkung von Röntgenstrahlen wahrzunehmen sein müssen. Gestützt auf diese Ergebnisse, wird man jetzt die Krebsstheorie und die bisherigen Krebsbehandlungsverfahren einer Revision unterziehen können.

Getrockneter Schweinemagen gegen Blutaemut

Die Verabreichung von Leber und Leberpräparaten, die seit einigen Jahren gute Erfolge gezeigt hat, ist neuerdings durch ein noch besseres Mittel ersetzt. An der Universität von Michigan angestellte Versuche haben nämlich ergeben, daß ein aus getrocknetem Schweinemagen hergestelltes Extrakt bei der Bekämpfung auch schwerer Fälle von Anämie ausgezeichnete Dienste leistet. Das neue Präparat, das aussieht wie Schmelz und völlig geruchlos ist, wird so stark konzentriert, daß eine Dosis von 30 Gramm täglich genügt. Diese geringe Menge soll die gleiche Wirkungskraft besitzen, wie ein Pfund frischer Leber. Allerdings verfaßt die Wirkung bei perniziöser Anämie, immerhin werden auch in diesem Falle die Leiden des Kranken in hohem Maße gemildert.

Schicksal

„Ich habe gehört, Ihre beiden besten Pflüger legen nicht mehr?“
„Autol!“



Küchennachrichten.

Historien
Sonntag, vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst; Pöngschel. -- Silvester, nachts 11 1/2 Uhr: Liturgische Jahresabschlussfeier. Tepte zu 5 Pf. Wollstoffe für den allgem. Kirchenfonds. -- Neuhof, vorm. 9 Uhr: Festgottesdienst; Kleinempehl. Kirchenmusik: Bis hierher hat der Herr geholfen, für gem. Chor, von C. Stein. -- Burkhardtstr. Silvester, abends 8 Uhr: Letzte Bibelfestunde von Pf. Pöngschel.

Amtliche Anzeigen

Die Amtshauptmannschaft genehmigt gemäß § 105 b Abs. 2 der Reichsgewerbeordnung, daß die Ladengeschäfte, die ausschließlich oder vorwiegend Papier- und Schreibwaren führen, am Sonntag, den 29. Dezember 1929, von 8 bis 9 und von 11 bis 12 Uhr offenhalten.

Diese Erlaubnis wird an die Bedingung geknüpft, daß, soweit hierbei Angestellte beschäftigt werden, diese im Monat Januar 1930 einen freien Tag nach Vereinbarung erhalten.

Die Amtshauptmannschaft Schwarzenberg, 24. Dezember 1929.

Zur Ladengeschäfte,
die ausschließlich oder vorwiegend Papier- und Schreibwaren führen, wird das Offenhalten der Geschäfte für Sonntag, den 29. Dezember 1929, von 8-9 Uhr und 11-12 Uhr gemäß § 105 b Abs. 2 der Gew.-Ordnung genehmigt.
Diese Erlaubnis wird an die Bedingung geknüpft, daß, soweit hierbei Angestellte beschäftigt werden, diese im Monat Januar 1930 einen freien Tag nach Vereinbarung erhalten.
Aue, 28. Dezember 1929.
Der Rat der Stadt, Polizeikom.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: O. Gieseler, für den Anzeigenteil: Carl Schick. -- Druck und Verlag: Auer Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H., Aue.

Diensthabender Arzt am Sonntag, den 29. Dezember 1929: Dr. Gieseler.
Diensthabende Apothekerin am Sonntag, den 29. Dezember 1929: Marie Apollonia.

Das Bildnis einer Toten brachte Glück

Der Künstler Charles William Matney auf Long Island verbannt seine Karriere einzig und allein dem vorzeitigen Ableben eines Mitmenschen. Monatslang schwebte er in der größten Not und kämpfte mit dem Hungertode. Nicht daß er etwa ein unbegabter Künstler gewesen wäre; er hatte nur das Pech, längere Zeit keinen Käufer zu finden. Eines Abends, vor etwa einem Monat, schlenderte der Maler ziellos am Ufer des East River entlang und dachte vielleicht lediglich an seinen knurrenden Magen, als er eine auffallend schöne junge Dame zu Gesicht bekam, die da in Begleitung eines älteren Herrn ebenfalls ihren Abendspaziergang verrichtete. Sie war von einer geradezu plastischen Schönheit. In Matney erwachte der Künstler, er vergaß seinen Hunger, griff zu seinem Stiegenbuch und begann fieberhaft zu arbeiten, um die edlen Züge der Fremden zu berechnen. In wenigen Minuten war die Zeichnung fertig; sie gelang ganz ausgezeichnet. Das Paar beobachtete lächelnd den Eifer des jungen Titanen, unterließ es jedoch, ihn anzusprechen. -- Eine Woche verging. Matney hatte über seinen materiellen Sorgen die abendliche Episode längst vergessen. Da bekam er eines Tages unerwarteten Besuch, in dem er zu seiner größten Verwunderung den alten Herrn von damals wieder erkannte. Allerdings

mußte diesem etwas Furchtbares zugestossen sein; er machte den Eindruck eines völlig zusammengebrochenen Greises. Und der Grund: Seine einzige Tochter, das blendend schöne, lebenslustige Mädchen, das Matneys Künstlerphantasie so sehr entzückte, war binnen drei Tagen einer Lungenentzündung zum Opfer gefallen. Der längst vermittelte, nun gänzlich vereinsamte Vater bat den Maler, ihm ein lebensgroßes Bildnis der so jäh Verstorbenen anzufertigen, die Matney noch kurz vor ihrem Tode in aller ihrer Schönheit und Lebensfreude in seinem Eizimmer dargestellt hatte. In dreitägiger Arbeit entstanden in dem arbeitsamen Künstler ein Werk, in das der Maler sein ganzes warm empfindendes Künstlerherz hinein legte, so daß der Vater minutenlang in tiefer Verzücktheit, mit Tränen kämpfend, vor dem Bildnis der Toten verharrete, ohne auch nur ein einziges Wort heraus pressen zu können. Dann dankte er dem Künstler mit einem langen Händedruck und einem Barschok über -- hunderttausend Dollar. Er konnte es sich leisten, der Petroleumkönig Guermann, einer der reichsten Großindustriellen der Vereinigten Staaten. Daß der bisher unbeachtete junge Künstler seitdem mit Bestellungen geradezu überhäuft wird, ist durchaus begrifflich.

Raths Kaffeehaus Aue

Dienstag, den 31. Dezember:
 nachmittag 5 Uhr **großer Tanztee**
 abend ab 8 Uhr **große Silvesterfeier**
 mit Tanz und allerlei Ueberraschungen.

Tische bitte schon jetzt zu bestellen.

Am Dienstag, den 31. Dezember 1929
 sind unsere Kassen und Büros
ab 1 Uhr mittags geschlossen

AUE, den 28. Dezember 1929.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt
 Zweigstellen Aue und Schwarzenberg

Commerz- und Privat-Bank Aktiengesellschaft
 Filiale Aue und Zweigstelle Schneeberg

Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft
 Zweigstelle Aue (Erzgeb.)

Sächsische Staatsbank
 Kassenstelle Aue

Kaffeehaus und Tucherbräustübl

Aue, Erzgeb. **Emil Wiegleb** Fernruf 294.
 Linbenstraße 21.



Spezial-
 ausschenk
 Tucherbräu

Das beliebte und gern besuchte
Konditorei-Kaffee

auf dem Zeller Berge.
Jeden Sonnabend und Sonntag Konzert.

Gasthof Auerhammer

Am Sonntag, den 29. Dezember

FEINE BALLMUSIK

Tanz frei! **Erstklassiges Jazzorchester.** Tanz frei!
 Es laden freundlichst ein **Guido Hecker u. Frau.**

Zum Silvester

empfehlen wir:
 Feinster J. Rum-Verschn. 1/1 Fl. 3.75
 Feiner Weinbr.-Verschn. 1/1 Fl. 3.75
 Rotwein (Montagne) z Punsch 1/1 Fl. 1.30
 Bowlenweine, Liköre usw. in all. Preislagen

Silvester-Karpfen.

Aue/E. **Thams & Garfs** Markt 3
 6% Rabatt.

Kyllhäuser-Technikum
 Frankenhäuser
 Ingenieur- und Werkstr.-Abt.
 für Mäsch.- und Automobilbau
 Schwach- u. Starkstr.-Technik.
 Abt. Sonderabt. f. Löt- u. Flugt.

Gebogene Stihölzer

aus bester alder Eiche
 gefertigt, liefern billigst
 an **Wiederverkäufer**

Relle & Silberbrandt,
 W. m. b. B.,
Niederfeldig, Sa.

Bettfedern- Reinigung

mit elektrischem Betrieb.
Oswald Köhler,
 Mittelstraße 33.

Da 3 Tagen
Nichtraucher.
 Kunststoffe kostenlos!
Sanitas-Depot, L.
 Pöls a. G. 418 V.

Drucksachen

für
Familien-Angelegenheiten
 liefert schnell und in
 bester Ausführung die
 Buchdruckerei
AuerTageblatt
 Ernst-Papet-Straße 19

Geschäfts-Verlegung

Meine Geschäftsräume befinden sich ab 30. Dez. 1929
 nur noch in meinem Grundstück

Aue, Löbnitzer Straße 3

(neben Hotel Eiche, am Bahnhof)

Das mir bisher entgegengebrachte Vertrauen bitte ich
 mir auch in meinen neuen Räumen bewahren zu wollen.

Hochachtungsvoll

Linus Mitschke

Glasermeister

Bilder- u. Einrahmungs-Spezialgeschäft
 Bauglaserer mit Kraftbetrieb.



Fernsprecher 626

Silvester- und
 Tombola-
 Geschenkartikel

In
 reicher
 Auswahl

Spezialhaus

Camillo Gebhardt

Bahnhofstraße **Aue** Ecke Reichsstr.

Der schönste Treffpunkt

bei Wanderungen
 und Ausflügen ist

Jeden Sonntag
 der beliebte
 Ratskellerball

Hotel Ratskeller Schwarzenberg

Jeder Zeit vorzüg. Küche zu stillen
 Preisen. — Erste Biere und Weine

Brillantring

auf dem Wege vom Hotel Victoria bis Markt
verloren worden.

Da nicht erfegbares Andenken, bitte gegen hohe Belohnung
 abgegeben in der Geschäftsstelle des „Auer Tageblattes“.

Sonntag, den 29. Dezember

Feine Ballmusik

Barthelöhchen
Bürgergarten

Im Marktgebähen Sylvester-Feier

finden Sie alles für die

Nehmen Sie:

Am Morgen:

Guten Kaffee

1/4 Pfund 1.10 —.95 —.75 —.65

Am Mittag:

Leipziger Allerlei

2-Pfund-Dose 1.45 1.10 —.95 —.85 —.78

Spargel und andere Gemüsekonserven

Preißelbeeren 2-Pfund-Dose —.75

Heidelbeeren 1.—

Pflaumen : : —.68

usw. usw.

Tafelwein, weiß, Flasche von 1.25 an

Am Nachmittag:

Tee oder Kaffee von Dietrich

7 Uhr abends:

Heringssalat Pfund-Dose —.85

Fleischsalat : : 1.10

Rollmops in Rem. : : 1.10

Oelgardinen Dose 1.— .65 .50 .25 u. a.

Beste engl. Crownfulls-Heringe

zum Salat 2 Stück —.35

Jacobs Mayonnaise Pfund 1.50

Jacobs Heringssalat 1/4 Pfund —.25

Jacobs Fleischsalat 1/4 Pfund —.35

8 Uhr abends:

Zur Bowle Weißwein von 1.25 an

Frankf. Apfelwein Liter —.80

Frankf. Obstsekt Flasche 2.25

Ananas in Scheiben 2-Pfund-Dose 1.10

Erdbeeren Pfund-Dose —.95

Calif. Pfirsiche 2-Pfund-Dose 1.75

2.35

10 Uhr abends:

Rotweine — Sößweine

Liköre — Weinbrand

Mitternacht:

Punsch 1/4 Flasche 4.85

1/4 Flasche 2.85

Rum-, Arrakverschnitt in Flaschen,
 versch. Größen und in versch. Preislagen

Am Morgen:

Kronensardinen (Fischel) Liter-Dose 1.—

Bismarckheringe in Weinsöße Liter-Dose —.98

Rollmops in Weinsöße : : —.98

Fordern Sie bitte die wertvollen grünen
 oder gelben Rabatmarken.

Lebensmittel-Dietrich

Nach Gottes Willen entschlief am 8. Weihnachtsfeiertag früh 1/5 Uhr, sanft
 und ruhig, mein geliebter Mann, unser guter Vater und Schwiegervater,
der Kaufmann

Ernst August Schulz

nach einem schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden in seinem
 68. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Amanda Schulz geb. Trommler

Max Poepel und Frau Margarete geb. Schulz

Gotthold Schulz

Kurt Schulz

nebst allen Anverwandten.

Aue, 28. Dezember 1929.

Die Beerdigung unseres teuren Entschlafenen findet Montag, den 30. Dezember 1929,
 nachmittag 1 Uhr, vom Trauerhause, Reichstraße 46, aus statt.

Aus Stadt und Land

Aue, 28. Dezember 1929

Unterm Christbaum für Alle

Das Programm für Sonntag nach Weihnachten und die Neujahrstage...

Am Sonntag, dem 29. Dezember 1929, von 7 Uhr abends ab singt der Kirchenchor...

Zur Jahreswende (Silvesterabend) wird der Volkschor von Aue...

Neujahrstage (1. Januar 1930), abends 7 Uhr, singt der Kirchenchor...

Alle Darbietungen werden bei günstiger Witterung ausgeführt...

Einem vielfachen Wunsche entsprechend soll der Baum dieses Jahr...

Die unter dem Baum angebrachten Sammelbüchsen werden wiederholt...

„Das lodende Licht“

Die Fortsetzung dieses Romans bringen wir heute auf der zweiten Seite...

Volkschule

Das neue eben erschienene Programm der Volkschule sieht nicht weniger...

Die Fortsetzung dieses Romans bringen wir heute auf der zweiten Seite des Hauptblattes.

Wintersportzüge

am 29. Dezember von Jüdicau nach Johannegeorgenstadt und zurück...

Weihnachtliche Festerunde mit Christspiel

Das Christspiel, wie es der Christliche Verein Junger Männer zu Aue...

„Mann im Netz“

Roman von Fritz Steinemann

Copyright by Literatur-Verlag Gloria, Berlin-Steglitz.

2. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Frau Ledbin vernahm die Nachricht bedrückten Herzens. Sie fühlte sich nicht ohne Schuld...

Für Franziska kam leider jede Hilfe zu spät, nicht aber für die kleine Marilke. Deshalb überlegte Frau Ledbin...

„Güttest du wohl ein wenig Zeit für mich, Harby?“ fragte sie ihn ein paar Tage später...

„Aber natürlich gern,“ erwiderte er lebhaft. Es klang, als hätte er immer Zeit für sie übrig...

„Vor ein paar Tagen war Onkel Ferdinand bei mir,“ begann sie langsam, nachdenklich.

Dr. Ledbin fragte bei der Erwähnung seines Onkels, eine mahnende Falte zeigte sich auf seiner Stirn.

Bopf oder Perücke?

Robelimpf: in vergangener Zeit — Eine Perücke wird einem Künstler, ein Bopf einem Gelehrten zum Hochzeits...

Auch die männliche Haartracht war einst großen Schwankungen unterworfen...

Vor dem Dreißigjährigen Kriege trugen die Männer ganz allgemein kurzes Haar...

Es war nicht jedermanns Sache, fremdes Haar auf seinem Kopfe heranzu tragen...

Zu wahren Ansehen kam, wenigstens in Preußen, der Bopf durch Friedrich den Zweiten...

werden. Der Reinertrag der Veranstaltung kommt der christlichen Jugendpflege zugute.

Die Kontrolle der Depot- und Depositen-Geschäfte

Mit Ende dieses Monats tritt das Gesetz über Depot- und Depositen-Geschäfte...

Das Mammut-Insekt

Welchen Wert amerikanische Geschäftsmänner, denen man ja allgemein besondere Tüchtigkeit nachsagt...

durch. Alle bedeutenden Männer jener Zeit wie Lessing, Klopstock, Kant...

Und doch hatte auch er im Anfang festigen Widerstand zu überwinden...

Im Jahre 1741 noch ein Zeichen des Fortschritts und freigeistlicher Gesinnung...

weggeworfenes Geld bedeute. Der Amerikaner ist anderer Ansicht. Anlässlich...

Textilmaschinen auf der Leipziger Frühjahrsmesse 1930

Die Gruppe der Textilmaschinen als Sonderabteilung der großen Technischen Messe...

gegeben. Was er mir sonst über sie sagte, besonders wie hinauwendend...

„Was du tust, ist immer recht und gut, und deshalb bin ich selbstverständlich mit dir einer Meinung.“

„Ich danke dir herzlich, mein lieber Junge! Doch nun noch eins! Marilke ist bestimmt minderjährig...“

„Drei, vielleicht auch vier Wochen. Vermutlich werde ich aber überhaupt in nächster Zeit öfters unterweil sein...“

„Auf Wiedersehen, Mama. Wenn irgend möglich, komme ich etwas früher nach Hause...“

III.

Seit Frau Konsul Graustein die Beobachtung gemacht hatte, daß ihr bei mahnender Stimmung...

Vertical text on the left margin: -78, -75, -68, -65, -58, -55, -52, -50, -48, -45, -42, -40, -38, -35, -32, -30, -28, -25, -22, -20, -18, -15, -12, -10, -8, -5, -2, 1, 4, 8, 12, 15, 18, 20, 22, 25, 28, 30, 32, 35, 38, 40, 42, 45, 48, 50, 52, 55, 58, 60, 62, 65, 68, 70, 72, 75, 78, 80, 82, 85, 88, 90, 92, 95, 98, 100

ihnen haben sich aber auch englische, französische und amerikanische Fabriken eingefunden, und schon jetzt ist so viel Ausstellungsraum belegt, daß damit zu rechnen ist, daß auf der Frühjahrsmesse 1930 (2. bis 12. März) die Textilmaschinen die ganze Halle 8 auf wenige Plätze füllen werden, die noch in den Händen einer benachbarten Industrie sind. Daß die deutschen Fabrikanten sich anfangs nur zögernd zu einer Besichtigung dieser Sondermesse entschlossen haben, liegt daran, daß sie meinten, ganze Maschinenläufe nach Leipzig bringen zu sollen. Dazu ist aber weder auf der Messe der Raum vorhanden noch entspricht es den Aufgaben einer Messe, wo der Fachmann vorwiegend technische Neuheiten und zweckmäßige Konstruktionen sucht. Es genügt deshalb oft, Maschinen- teile auszustellen, wenn sich ihre betriebstechnische Bedeutung ohne weiteres erkennen läßt.

Die Erfahrung, daß technische Neuheiten der Fachwelt nirgends so rasch bekannt werden wie auf der Leipziger Messe, hat vor zwei Jahren der Erfolg des Wablerschen Schützenfestes Weßstubs und auf der Frühjahrsmesse 1929 ein ganz neuer Rundwebstuhl französischer Konstruktion bestätigt. Das Ausland — voran wieder die Schweizer — hat sich nämlich schon daran gewöhnt, seine maschinellen Neuheiten nach Leipzig auf die Messe zu bringen. Unter diesen Umständen kann gar nicht genug geschehen, um besonders den fachmännischen Besuchern aus den Ländern, die mit einer eigenen Textilindustrie zur Verarbeitung ihrer wertvollen Rohstoffe überzugehen begonnen haben, die Leistungen der deutschen Textilmaschinen vor Augen zu führen.

In unserer Maschinenausfuhr stehen mit einer Exportsteigerung um 50 Millionen Mark in den ersten neun Monaten 1929 Textilmaschinen neuerdings an der Spitze. Diese steigende Tendenz gilt es, mit allen Mitteln zu fördern. Wenn vor Jahresfrist der Leiter einer großen inländischen Spinnerei, der nach Europa gekommen war, um für eine Million Textilmaschinen einzukaufen, erklärte, heute könne man Textilmaschinen nicht mehr nur nach Katalogen kaufen, die Unterschiede seien so diffiziler Natur, daß man eine Maschine unbedingt im Betriebe sehen müsse, so hat er damit auch zugleich im Sinne der Fachleute in den anderen asiatischen, in den südamerikanischen und afrikanischen Ländern gesprochen. Ein solches Vorführen maschineller Neuerungen in Textilmaschinen erfolgt aber am besten auf der Textilmaschinenchau in Leipzig. Es ist zu hoffen, daß die Ausstellung deutscher Textilmaschinen auf der Leipziger Frühjahrs- messe 1930 (2. bis 12. März) ein imponierendes und vollkommenes Bild von den Leistungen dieser deutschen Industrie geben wird.

Die Leipziger Messe, der größte Warenmarkt der Welt

Auf Grund ihrer Aussteller- und Besucherzahl ist die Leipziger Messe als größte Messe der Welt anzusehen. Vor allem sind es zwei Eigenschaften, die die Leipziger Messe auszeichnen und dazu beitragen haben, ihr ihren Weltruf zu verschaffen, nämlich ihre Internationalität und ihre Universalität. Die Internationalität zeigt sich sowohl in der Zusammenführung der Einkäufer- wie auch der Ausstellerschaft, und zwar hat die Leipziger Messe diesen Charakter schon vor Hunderten von Jahren gehabt, denn schon damals kamen zu ihr Kaufleute aus den entferntesten Ländern, und Türken, Armenier, Tartaren, Perser brachten ihre Waren zur Messe, verkauften und kauften auf ihr. Daß zur heutigen Mustermesse ebenfalls Angehörige aller Länder kommen, beruht in der Hauptsache auf der Universalität der Messe, d. h. der Vollständigkeit ihres Angebotes auf allen Warengebieten. Im Laufe der Jahre haben sich nämlich der Leipziger Messe wohl sämtliche Industriezweige angeschlossen, die überhaupt Waren nach einem Muster herstellen können oder Serienfabrikate herausbringen. Daneben ist die Leipziger Messe ein Markt für Halb- fabrikate und neuerdings auch für Rohstoffe geworden. Von der Hälfte des Warenangebotes, das jährlich zweimal in Leipzig dem Einkäufer entgegentritt, kann man sich einen Begriff machen, wenn man hört, daß auf jeder Messe mehr als 10 000 Aussteller- firmen vertreten sind. Die Leipziger Frühjahrsmesse 1930 findet vom 2. bis 8. März (Große Technische Messe und Baummesse bis 12. März) statt, die Leipziger Herbstmesse 1930 dauert vom 31. August bis 5. September.

Ablösung von Neujahrsglückwünschen in Aue

Wir weisen darauf hin, daß die Stadthauptkasse bis Montag, den 30. Dezember 1929, mittags 12 Uhr, Spenden

für das Kinderheim entgegennimmt. Die Namen der Spender werden am 31. Dezember in dieser Zeitung bekanntgegeben.

Widau. Wohlthätige Stiftung. Der kürzlich infolge eines Autounfalls verstorbene Inhaber des Warenhauses Schoden, Großkaufmann Simon Schoden, hat testamentarisch dem Taubstummenheim und dem Krüppelheim je 20 000 Mark für humanitäre Zwecke vermacht.

Werdau. Typhuserkrankungen in Frau- reuth. Die Zahl der in Frauereuth an Typhus erkrankten Personen hat sich in den letzten Tagen vermehrt. Die Erkrankten befinden sich im hiesigen Krankenhaus. Da in zwei Brunnen Colibakterien festgestellt wurden, ist die Bevölkerung von Frauereuth angewiesen worden, das Wasser nur abgekocht zu getrinken.

Plauen. Scheunendbrand. Gestern nacht brannte die auf der Höhe hinter dem Wasserturm stehende, der Stadt Reichendach gehörige Scheune samt ihrem aus Heu, Stroh und landwirtschaftlichen Geräten bestehenden Inhalt vollständig nieder. Man vermutet Brandstiftung. — **Refferstehereh.** Gestern nacht kam es im benachbarten Unterlosa nach einem Wirtshausstreit zu einer blutigen Schlägerei auf der Dorfstraße. Dabei wurden drei junge Leute aus Unterlosa durch Messerstiche so schwer verletzt, daß sie ins Plauener Krankenhaus eingeliefert werden mußten.

Plauen. Bißtlicher Tod. Der 60 Jahre alte Gutsbesitzer Hermann Timper erlitt gestern mittags, als er sich auf dem Wege zum Begräbnis seines Bruders befand, einen Schlaganfall, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte.

Chemnitz. Verlängerung der Verord- nung über Arbeitsruhe in den Bäckereien. Die Kreisbauernschaft Chemnitz hat die Verordnung über die Verlegung der Betriebsruhe in den Bäckereien und Brotfabriken im Regierungsbezirk Chemnitz auf die Zeit von 9 Uhr abends bis 5 Uhr morgens bis Ende 1930 verlängert. — **Selbstmord.** In der Küche einer Wohnung im Innern der Stadt wurde am Donnerstag früh ein 47 Jahre alter Lokomotivführer gasvergiftet tot aufgefunden. Es liegt Selbstmord wegen längerer Krankheit vor.

Chemnitz. Messerheiden. In der Nacht zum Donnerstag kam es vor einer Schantwirtschaft in der Ostvorstadt zu einer Schlägerei zwischen mehreren Mauern und Zimmerern, bei der auch vom Messer Gebrauch gemacht wurde. Ingesamt wurden fünf Personen durch Messerstiche verletzt, zwei von ihnen so schwer, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Leipzig. Ein Ehepaar gasvergiftet. In der Südstraße wurde am Abend des 2. Feiertages ein 56 Jahre alter Arbeiter und seine Ehefrau in ihrer Wohnung gasvergiftet auf Stühlen sitzend aufgefunden. Das Ehepaar ist anscheinend beim Reefochen eingeschlossen und bemerkte nicht, daß das überkochende Wasser die Gasflamme gelocht hatte. Wiederbelebungsversuche waren bei beiden von Erfolg. — **Tödtlich überfahren.** Im Vorort Thekla wurde ein sechs Jahre altes Mädchen, als es aus einem Baden heraustram, von einem vorüberfahrenden Lastkraftwagen erfasst und überfahren. Das Kind, dem das rechte Vorderrad über den Kopf ging, war sofort tot. — **Einen eigenartigen Selbstmord** wählte hier eine 55 Jahre alte Geschäftsinhaberin. Sie brannte in ihrer Wohnung in einem Eimer ein Kohlenfeuer an. Die entstehenden Kohlenoxydgase brachten der Frau den ersehnten Tod.

Leipzig. Schaufensterbrand. In den frühen Morgenstunden des zweiten Feiertages gerieten aus unbekannter Ursache in einem Schaufenster am Brühl Kameleoparden in Brand. Die Feuerwehr hatte mit den Löscharbeiten eine Stunde zu tun. Die Hitze war so stark, daß sämtliche Fensterscheiben der Außenfront des Geschäftshauses zerprangen.

Dresden. Diebstähle während der Feiertage. Am 22. Dezember wurde in einem diesigen Kaufhause eine Frau, die sich vom Personal beobachtet fühlte und darauf klüßelte, ergriffen und der Polizei übergeben. Bei der Vernehmung gab sie an, daß sie den in ihrem Besitz befindlichen Geldbetrag, darunter ein Dollarnoten, kurz zuvor einer Frau aus der Tasche gestohlen habe. Auch zwei bei ihr vorgefundene Trauringe will sie vor Jahren in Dresden gestohlen haben. — Am 24. ds. Mts. mittags drangen Diebe in eine Wohnung auf der Trompeterstraße; gestohlen wurden eine goldene Uhr mit Kette, ein Ring, eine Gold- fassette und eine Pistole. — Aus einem Schlachthaus auf der Bismarckstraße erlangten Diebe in der Nacht zum ersten Feiertag Fleischwaren im Werte von etwa 150 Mark. — Auf der Tha- randter Straße fielen in der gleichen Nacht Einbrecher Wolke und Spirituosen im Werte von 800 Mark in die Hände; aus einer Trinkhalle in der Friedrichstadt wurden Lebensmittel und Tabakwaren entwendet. — In der Nacht zum zweiten Feiertag wurde ein Schaufenster auf der Wilsdruffer Straße beraubt, und in der vergangenen Nacht in eine Sportkantine an der Reider Straße ein Einbruch verübt. In allen Fällen fielen den Dieben mehr oder minder wertvolle Gegenstände in die Hände.

Heidenau. Erhängt. Hier wurde ein 27 Jahre alter Werkzeugschlosser erhängt aufgefunden. Schwermut dürfte der Grund zur Tat gewesen sein.

Was bringen die Kinos?

Apollo-Lichtspiele. Unterhaltend und reichhaltig ist das neue Programm. Besonders erwähnenswert ist das Lustspiel des Deutschen Solisten-Quartetts, welches aus vier vom Kunst be- zogenen Herren besteht. Sie rufen mit ihren Volks-, Burlesken- und Rheinliedern eine warme und fröhliche Stimmung wach. Auf die Belanglosene: „Ein Abend im Rhein“ geleitet der führende Film: „Im Prater blühen wieder die Blumen“ zur blauen Donau hin, der Stadt der Träume: Wien. Ein süßes Liebespiel zwischen einer Wäscherin und einem Leutnant rollt sich ab. Werner Fütterer als der feine Leutnant Mucki und Allan Ellis als Christel und Wäscherin bilden den Mittelpunkt in Spiel und Handlung, die ernste und heitere Erlebnisse ermöglicht. Das Beiprogramm bringt mit La Dana, Harry Palm, Siegfried Arno u. a. den nach Kurt Müllers Roman inszenierten Film: „Der Labenprinz“, ein Stück von schönen Moten, Frauen und Liebe. Zum Schluß die Wochenchau.

Rundfunk-Programm für Sonntag, 29. Dez.

Königswusterhausen (Welle 1635)
07.00 Funf-Gymnastik. 08.00 Die Viertelstunde für den Landwirt. 08.15 Wochenrückblick auf die Marktlage. 08.30 Neuzeltliche Schönlingsbekämpfung in der Landwirtschaft. 08.55 Stundenglockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. 09.00 Morgenfeier. Anst. Glockengeläut des Berliner Doms. 10.00 Wettervorhersage. 11.00 Morgenfeier veranstaltet vom Arbeiter- Kultur-Kartell Berlin. 12.00 Matinee. 13.00 Mittagskonzert. 14.30 Dr. Dollittles Abenteuer. IX. „Silvester“. 15.30 Karl Valentin (Schallplatten). 16.00 Ehemalige. Zu spätes Auf- sein des Kindes. 16.30 Nachmittagskonzert. 18.00 Chinesische Prosa (III). 18.30 Die Zwillingsschwärmer und Vererbung. 18.55 Theaterimpressionen aus dem neuen Rußland. 19.30 Die konventionalen Lügen der Kulturmenschen. 20.00 Militärkon- zert. 21.00 Hanna-Morgart. Anst. Zeit, Wetter, Tagesnachr., Sport. Anst. bis 00.30 Tanzmusik.

Leipzig (Welle 250)
08.00 Der Gartenbau im Wandel der Zeiten. 08.30 Engel- konzert aus dem Erfurter Dom. 09.00 Morgenfeier. 11.00 Das musikalische Gedächtnis. 11.30 Chorkonzert. 12.30 Mandolinen- konzert. Anst. Wetter und Zeit. 13.00 Schallplatten. 14.00 Aktuelle Stunde. 14.45 Kammermusik. 15.15 Die chinesische Nachgall. 16.15 Konzert. 17.45 Geschichten zwischen Waka und Port Said. 18.15 Meisterplatten. 19.00 Das Theater als Spiel, Spiegel und Mittel zum Ziel. 19.30 Militärkonzert. 21.00 Funfbreit. 22.00 Der unbekannte Nisse. 22.30 Zeit, Presse, Sport. Anst. bis 00.30 Tanzmusik.

„Mann im Netz“

Roman von Fritz Steinmann

Copyright by Literator-Verlag Gloria, Berlin-Steglitz.
& Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Eine solche Szene war gerade im Gange, als Frau Leddin die Flurglocke in Bewegung setzte. Es geschah zögernd, denn sie wollte eigentlich erst den Sturm aus- toben lassen, der bis zu ihren Ohren kam, doch schließlich wurde ihr die Zeit zu lang.

„Hören Sie denn nicht, daß jemand Klingelt. Sie ver- schlafen das Ding!“ rief die Frau Konjul in gehetzter Erregung. „Gehen Sie sofort öffnen, dann reden wir weiter!“

Die kleine Marilise hatte es überhört, weil sie sich ab- solut nicht erinnern konnte, was sie vor einem halben Jahre verabkäumt haben sollte.

Nun stand sie einer vornehmen, Älteren Dame gegen- über, die sie aus gütigen Augen liebevoll ansah.

„Ich habe doch das Vergnügen, mit Fräulein Roden- busch zu sprechen, nicht wahr?“ fragte die fremde Dame, und überraschte die kleine Marilise durch ihren freund- lichen Ton.

„Ja, das bin ich,“ kam es stockend zurück.

„Ich bin deine Tante, Frau Leddin aus Berlin, und möchte dir einen Besuch machen.“

Ungläubig starrte Marilise in Frau Leddins Gesicht. Sie hatte sie von einer Tante dieses Namens gehört und bestimmt war es ausgeschlossen, daß sie in vornehmen Kreisen Verwandte besaß.

„Das muß wohl ein Irrtum sein,“ meinte sie schüchtern.

„Nein, nein, mein Kind, das ist kein Irrtum. Wirst du mich einreisen lassen?“

Marilise war unschlüssig, was sie tun sollte. Da er- ichtete die schrille Stimme der Frau Konjul, der die Ver- handlung an der Wohnungstür zu lange dauerte.

„Die Frau Konjul, nicht wahr?“ fragte Frau Leddin.

„Geh und sage ihr, daß ich gekommen bin und sie um die

Erlaubnis bitten lasse, ein paar Worte mit dir zu sprechen.“

Zögernd kam Marilise der Aufforderung nach und ent- fesselte mit ihrem Eruchten einen neuen Sturm. Frau Konjul Grautein wettete gegen das unverschämte Ver- langen dieser Lante, die mit ihrem Besuch ihr Mädchen von der Arbeit abhalten wollte.

Frau Leddin vernahm jedes Wort der scharfen Ab- lehnung, betrat entschlossen den Flur und zog die Tür hinter sich zu. Dann näherte sie sich dem Zimmer, aus dem die freischwebende Stimme kam, klopfte an und über- schritt, ohne die Aufforderung dazu abzuwarten, die Schwelle.

Marilise durchfuhr ein Heilenschaud, sie war überzeugt, daß jetzt eine heftige Szene folgen werde. Die auffahrende Haltung der Frau Konjul schien ihre Vermutung zu be- stätigen, doch plötzlich veränderte sich deren ergürnter Blick in ungläubiges Staunen.

„Verzeihen Sie gütigst, Frau Konjul, daß ich mir die Freiheit nehme, unausgefordert bei Ihnen einzutreten,“ sagte Frau Leddin verbindlich. „Ich bin Frau General- direktor Leddin aus Berlin. Wie ich erfahren habe, er- freut sich meine Nichte des Vorzugs, bei Ihnen als Stütze beschäftigt zu sein, hoffentlich zu Ihrer Zufriedenheit. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie die Güte haben würden, mir eine Unterredung mit Marilise zu gestatten. Ich ver- spreche Ihnen, Ihre Freundlichkeit nicht zu mißbrauchen, meinen Besuch vielmehr so viel als möglich abzukürzen.“

„Aber natürlich, verehrte Frau Generaldirektor,“ be- liegte sich die Frau Konjul zu versichern, bemüht, es Frau Leddin gleichzutun. „Bitte, gnädige Frau, nehmen Sie doch Platz.“

Frau Leddin zog es vor, sich mit Marilise in die Abri- gens blicklaubere Küche zurückzuziehen.

„Meine liebe Marilise,“ sagte sie herzlich und ergriff die Hand ihrer jungen Nichte, „ich freue mich von ganzem Herzen, dich gefunden zu haben, besonders jetzt, da ich weiß, was für eine Untertunft du bist. Herr Sperling, der dir verwandtschaftlich näher steht und den du ja per- sönlich kennst, hat mich auf deine Spur gebracht. Im Augenblick bin ich dir noch eine Fremde, weil mir uns zum erstenmale gegenüberstehen, deine liebe Mutter und ich waren jedoch nicht nur Russinen, sondern durch enge Freundschaft verbunden. Das liegt allerdings weit zu-

ried. Durch ihre Lieberbedelung nach Frankfurt a. M. wurde das Freundschaftsbund gelodert. Was sich in der Zwischenzeit zugetragen hat, weiß ich von Herrn Sper- ling. Es tut mir sehr leid, daß ich von alledem erst jetzt erfahre, ich würde euch beiden von Herzen gern beige- standen haben. Deine liebe Mutter bedarf meiner Hilfe nicht mehr, dir aber, mein liebes Kind, möchte ich in dankbarer Erinnerung an sie beweisen, daß du nicht allein stehst.“

In Marilises Ohren klangen diese Worte wie Löwe aus einer anderen Welt. Seit dem Tode ihrer Mutter war sie nicht mehr gewöhnt, daß man so zu ihr sprach, und so kam es daß sie plötzlich das Gesicht der alten Dame mit den gütigen Augen wie durch einen Schleier sah.

„Wenn du den Wunsch hast, diese Stellung aufzugeben, und ich glaube wohl, daß das der Fall sein wird, dann biete ich dir ein Heim in der Villa Leddin in Schlachten- see bei Berlin. Wohlverstanden ein Heim, meine liebe Marilise, ich will dich bei mir aufnehmen wie meine Tochter, und nie sollst du etwas anderes in mir sehen als eine Mutter, die dein Bestes will. Du sollst nicht mehr die drückende Sorge um tägliche Brot empfinden, sondern dich froh und glücklich fühlen.“

Marilise starrte die alte Dame an, die einer lieblichen Erscheinung aus dem Feenreiche glich. Was sie vernahm, klang wie eines leiner schönen, nur so herzlich unglaub- lichen Märchen. Was sollte sie zu alledem sagen, was antworten?

„Wirst du mit mir kommen, meine Marilise?“

„Zärtlich warb Frau Leddin um die Zustimmung ihrer Nichte, ganz frisch sie ihr über die diesigen Wange.“

„Ja,“ sagte Marilise leise und preßte ihre Finger ineinander, „ich will sehr gern mitkommen, wenn ich darf.“

Widlich kam ihr erst voll zum Bewußtsein, wach unerbittlicher Umschwung für sie in dieser Aufforderung lag. Sie ergriff Frau Leddins Hände, drückte sie und preßte sie an ihre Brust, beugte sich darüber und küßte sie.

Gerührt schloß Frau Leddin die Kleine in die Arme.

„Bei mir von Herzen willkommen, mein liebes, gutes Kind! — Doch nun will ich zur Frau Konjul gehen und sie von meinem Willen und deiner Entscheidung in Kenntnis setzen.“

(Fortsetzung folgt.)

Zucker aus Holz

Von Professor Dr. Julius Meyer, Breslau

Ohne Sonne kein Leben! Aber nur ausnahmsweise vermögen Mensch und Tier die Sonnenstrahlen unmittelbar zur Erhaltung des Lebens auszunutzen. Sie sind dazu auf die Sonnenenergie angewiesen, die in den Lebensmitteln aufgespeichert ist. Unaufhörlich sammelt die Erde einen erheblichen Teil der zugeführten Licht- und Wärmeenergie in den verschiedensten Wachstumsprodukten der Pflanzen auf. Rohle, Torf, Holz, Getreide, Gemüse, Obst, Stärke, Zucker dienen uns zur Unterhaltung unseres Lebens. Mehr als 2500 Kilogramm dieser Stoffe produziert die Sonne in Mitteleuropa pro Hektar. Die Brauchbarkeit dieser Energiespeicher beruht darauf, daß sie sich sämtlich verbrennen lassen, sei es als Nahrungsmittel im Körper selbst, sei es als Brennstoffe im Ofen. Aber die Wärme, die wir uns aus unseren Öfen durch Verbrennen von Rohle und Holz zufließen, ist sehr viel unwirtschaftlicher und damit kostspieliger als jene, die wir durch Verbrennen und Verbrauchen der Nahrungsmittel im Organismus selbst erzeugen. Denn es gibt keine Maschine, die ihre Brennstoffe so gut und vollkommen auszunutzen versteht, wie der lebende Organismus seine Nahrungsmittel.

Wenn die in den Pflanzen aufgespeicherte Sonnenenergie sich von den Menschen und Tieren demnach am besten in Form von Nahrungsmitteln verwerten läßt, so steht dem leider entgegen, daß die meisten Pflanzenprodukte keine verdaulichen Nahrungsmittel sind. Würde die Energie der Sonne von den Pflanzen auf der Erde nur in Form verdaulicher Lebensmittel aufgespeichert werden, könnten wir vor allem das Holz unmittelbar als Futtermittel verwenden, so wäre der wirtschaftliche Kampf ums Dasein viel leichter, und wir lebten vielleicht noch in jenem goldenen Zeitalter, in dem die Erde dem sorglosen Menschen ihre Nahrungsmittel in unbegrenzter Fülle darbot.

Während Obst, Gemüse, Stärke, Zucker nur unter Aufwendung von viel Arbeit und Kosten gewonnen werden, wächst uns das Holz sehr leicht und fast umsonst unter dem belebenden Einfluß der Sonne zu. Gewaltige Wälder erzeugen unaufhörlich unmeßbare Holzmassen, die zum erheblichen Teile ungenutzt verfaulen und verwesen. Auf 13 000 Millionen Tonnen schätzt man den jährlichen Zuwachs, während nur der fünfzehnte Teil in Form von Rohle jährlich verbraucht wird. Nur ein Bruchteil dieser Holzherzeugung gelangt zur wirtschaftlichen Verwendung. Und so liegt der Wunsch nahe, dieses billige und überall zur Verfügung stehende Material zu Nahrungsmitteln zu verwerten. Der Gedanke ist wissenschaftlich gut begründet. Denn Holz hat in reiner Form als Zellulose dieselbe Zusammensetzung wie Stärke und Zucker, zwei unserer wichtigsten Nahrungsmittel. Und wenn wir auch die Zellulose infolge ihrer wertvollen technischen Eigenschaften heute überall in Form von Kunstseide und ähnlichen Produkten finden, ebenso verdaulich sind diese Erzeugnisse noch nicht. Der Wagen ist ein viel zu sanftes Laboratorium, der Zellulose und Holz nicht verdaulich kann. Dazu gehören stärkere Mittel. Bereits im Jahre 1819 konnte der französische Chemiker Braconnot zeigen, daß sich Holz und andere zellulosehaltige Stoffe, wie z. B. Leinwand und Baumwolle, bei der Behandlung mit konzentrierter Schwefelsäure in Traubenzucker verwandeln. Und sich daran anschließende Untersuchungen bewiesen, daß Zellulose, Stärke und Zucker nicht nur die gleiche chemische Zusammensetzung haben, sondern auch allmählich ineinander übergeführt werden können. Damit war also der Nachweis erbracht, daß es durchaus möglich ist, das unverdauliche Holz in ein verdauliches Nahrungs- und Futtermittel umzuwandeln. Der technischen Durchführung dieses schönen Gedankens standen aber gewaltige Schwierigkeiten im Wege und ungemein groß ist die Zahl der Erfinder, die sich um ihre Ueberwindung bemüht haben. Der Weltkrieg beschleunigte auch hier die Entwicklung und ließ in jenen nahrungsmittelarmen Zeiten in Deutschland mehrere chemische Fabriken entstehen, in denen Holz in Zucker und somit in leichtverdauliche Futtermittel umgewandelt wurde. Aber der Erfolg war nur vorübergehend, da diese Anlagen viel zu teuer und unwirtschaftlich arbeiteten. Andere Verfahren deutscher Erfinder sind in den Vereinigten Staaten von Nordamerika fabrikmäßig ausprobiert worden. Der in ihnen gewonnene Zucker wurde dort gleich auf Alkohol weiterverarbeitet. Auch diese Anlagen liegen heute still, haben aber immerhin den Beweis erbracht, daß eine großtechnische Verwertung des Holzes durchaus möglich ist. Die letzten technischen Verbesserungen sind dann wiederum von Deutschland ausgegangen und mit dem Namen Friedrich Bergius verknüpft, der uns ja schon früher die Ueberführung der Rohle in flüssige Brennstoffe gelehrt hat. Seit mehr als drei Jahren arbeitet eine derartige Fabrik in der Schweiz nach dem Bergius'schen Verfahren mit besten Ergebnissen, und es besteht die begründete Hoffnung, daß nun das wichtige Problem der Holzverwertung im wesentlichen auch von der technischen Seite der gelöst ist.

Das verwendete Holz — es kommt vor allem Fichtenholz in Frage — enthält durchschnittlich nur zur Hälfte seines Gewichtes verdaulichfähige Zellulose, und es ist nötig, die anderen begleitenden ungenüßigen Bestandteile zu entfernen. Daher wird das Holz weitgehend zerleinert und von den Inkrustationen befreit. Dies Verfahren kommt übrigens auch bei der Vorbereitung des Fichtenholzes zur Kunstseideherstellung zur Anwendung. Dann wird der Holzstoff der Einwirkung von Schwefel- oder auch Salzsäure bei höheren Temperaturen unter Druck unterworfen und dadurch glatt in Traubenzucker übergeführt. Mit dieser Verwertung erfolgt zugleich ein Auslaugen, dem kolonnenweisen Auslaugen der Zuckerüberschmelze in den Zuckerfabriken nachgebildet. Ist der Inhalt der letzten Kolonne völlig verzuckert und ausgelaugt, so wird sie mit Holzstoff befüllt und beginnt nun als erste Kolonne der Kreislauf von neuem. Auf diese Weise wird ein kontinuierlicher Betrieb ermöglicht. Die ausgelaugten zuckerhaltigen Säfte werden von der überschüssigen Säure befreit; in der Art der Befreiung der Zuckeräfte von der Säure und in ihrer Wiedergewinnung liegt der heutige große Fortschritt der Holzverwertung. Mit dem Einspritzen von Dämpfen, die aus den heißen sauren Zuderlösungen die Säuren abführen, hat die chemische Industrie ganz neue und aussichtsreiche Wege beschritten. Die so entsäuerten Zuderlösungen werden eingedampft, können zur Kristallisation gebracht und auf reinen Traubenzucker verarbeitet werden. Indessen begnügt man sich in erster Linie damit, die Zuderlösungen zu Kraftfuttermitteln einzubilden, die das Vieh nach kurzer Zeit gern nimmt. Damit ist dann das große Problem der Ueberführung des ungenießbaren Holzes in ein Nahrungsmittel gelöst. Aber schon während des Krieges war man noch einen Schritt weiter gegangen und hatte diesen Holz Zucker durch Zusatz von Bienen und von einigen Bienenbestäubern, wie Superphosphat und Ammoniumsulfat, auf Spiritus zu vergären gesucht. Aus 100 Kilogramm Holzstoffs erhielt man so bis zu 9 Liter Spiritus. Damit ist aber dieser Spiritus zu teuer gegenüber dem Kartoffelspiritus, man hat seine Fabrikation deshalb aufgegeben.

Aber der Verarbeitung des Holzes allein auf Zucker dürfte noch eine große Zukunft bevorstehen. Und wie man das Holz in

ein Futtermittel umgewandelt hat, so dürfte es in absehbarer Zeit auch mit anderen, scheinbar unbrauchbaren Abfallstoffen geschehen, vor allem mit dem Stroh. Schon oft ist die Chemie der bedrängten Landwirtschaft zu Hilfe gekommen. Possentlich kann sie ihr auch mit diesem neuen Verfahren über die schweren Zeiten hinweghelfen und ihr weiterhin eine sichere Existenz ermöglichen.

Neue Wege der Gleichforschung

Die Alpengletscher sind in einer ständigen Bewegung. Die meisten Gletscher gehen zurück, werden also in ihrem Umfang von Jahr zu Jahr mehr kleiner. Eine kleine Anzahl nimmt an Größe zu und nur die wenigsten bleiben sich gleich. Die Schweizer Gletscherforschung hat im Jahre 1928 103 Gletscher genau beobachtet und ihre Bewegungen festgelegt. Das Ergebnis dieser Beobachtungen war, daß bei 83 Gletschern ein Zurückgehen festgestellt werden konnte. Eine große Anzahl von ihnen verliert mehr als 10 Meter im Jahr an Umfang. Der Panegrogletscher verliert jährlich nicht weniger als 120 Meter und der Claribengletscher 40 Meter. Demgegenüber wachsen nur 14. Das größte jährliche Wachstum beträgt unter ihnen 12 Meter. Nur bei 8 Gletschern wurde 1928 weder ein Zurückgehen noch ein Zurückgehen

beobachtet. Mit den verschiedensten Mitteln hat man bisher die Bewegung der Gletscher festzustellen versucht. Die Schweizer Naturforschende Gesellschaft hat jetzt angeregt, unter Verwendung von Granathüllen die Wanderung des Eises zu beobachten. Die Granaten werden an bestimmte Stellen des Gletschers ausgesetzt und man nimmt an, daß sie langsam in das Gletschereis sinken und mit dem Eis wandern und nach vielen Jahrzehnten am Gletscherende wieder zum Vorschein kommen werden. Daß diese Wanderung tatsächlich möglich ist, beweist das Auffinden zerlegter Bergsteiger noch langer Zeit. So wurde ein Demobrunder Bergsteiger nach 86 Jahren vom Gletscher wieder freigegeben. Vor kurzem hat nun die Schweizer Militärverwaltung durch die Beschaffung des am Gotthard gelegenen Forts Furka in zwei Gruppen 10 Stück 75-Millimeter-Granaten, in die die nötigen Dokumente eingeschlossen sind, auf den Rhodnegletscher drängen lassen. Dabei arbeitet allerdings die Schweizer Gletscherforschung auf sehr lange Sicht, denn die Granaten dürften keinem der heute lebenden Menschen jemals wieder zu Gesicht kommen, wenn sie einmal unter der Eisbede verschwunden sind. Die Forscher rechnen nämlich damit, daß die eine Gruppe der Granathüllen erst in 250, und die der anderen „Schon“ in 190 Jahren zum Vorschein kommen werden. Auf diese Weise hofft man, einer späteren Gletscherwelt Unterlagen für die Berechnung der Geschwindigkeit der Gletscherbewegung zu liefern.

Photographie des Unsichtbaren

Neue Wege zur Erkenntnis des Lebens
Von Günther Eriended

In den letzten Wundern, mit denen uns die Entdeckung des ultra-violetten Lichts bekannt gemacht hat, ist unlängst ein neues Gebiet: Das Photographieren lebender Zellen in allen ihren Teilen. Der Erfinder des Verfahrens, der amerikanische Metallurge Francis F. Lucas, bedient sich dazu eines sehr kräftigen, eine sechstausendfache Vergrößerung leistenden ultra-Mikroskops; die bei den Ausnahmen zur Anwendung kommenden ultra-violetten Strahlen liefern gleichzeitig viel schärfere und die Einzelheiten mehr herausarbeitende Lichtbilder als gewöhnliches Licht. Die sogenannte Zerlegungsstärke des Instruments entspricht dem 50 000. Teil eines Millimeters, d. h. es stellt zwei um diesen winzigen Abstand von einander entfernte Linien noch vollkommen deutlich unterscheidbar dar.

Die Biologen waren schon seit langem der Ansicht, das Innere einer lebenden Zelle bestehe nicht nur aus einer unbestimmten, gallertartigen Masse, dem Protoplasma, sondern die Zellen besäßen auch eine besondere Struktur, über deren Wesen man bisher allerdings nichts wußte. Schon ein starkes Mikroskop läßt wenn man die Zellen abtötet, mit geeigneten Chemikalien färbt und in haarfeine Scheibchen schneidet, ein wenig von diesen Wesen erkennen. Das Verfahren hatte aber den großen Nachteil, daß die Zellen dabei getötet werden mußten. Die Möglichkeit war daher nicht von der Hand zu weisen, daß die beobachtete Erscheinung eine Folge des Absterbens der Zellen bilde, bei den lebenden aber nicht vorhanden sei.

Das Lucas'sche Verfahren gestattet nun, die lebenden Zellen zu untersuchen, sie zu photographieren, eine Weise sich selbst zu überlassen und dann wiederum ein Lichtbild davon anzufertigen, ohne daß sie irgendwie nachteilig beeinflusst werden. Man kann den Zellkörper durch entsprechende Einstellung des Mikroskops in weniger als 1/4000 Millimeter von einander entfernte Schichten

zerlegen und photographieren, ohne die Zelle zu zerstören. Außer der einen eingestellten Schicht kommt nichts auf die Platte. Der Umstand, daß die ultra-violetten viel kürzer sind als die gewöhnlichen Lichtstrahlen, ermöglicht es ferner, winzige Körperchen des Zellinnern im Bilde festzuhalten, die mit gewöhnlichem Licht überhaupt nicht sichtbar gemacht werden können.

Das Auge scheidet bei diesen Vorgängen völlig aus. Selbst die genaue Einstellung erfolgt nicht auf dem üblichen Wege — denn der Arbeitende kann das Objekt ja gar nicht sehen —, sondern mechanisch durch ein feines Schrauben- und Belichtwerk. Alle Linsen bestehen aus Quarz oder Fluorit, da Glas für ultra-violette Strahlen undurchlässig ist. Das für die Aufnahme erforderliche Licht liefert eine eigens konstruierte Bogenlampe.

Besondere Bedeutung mißt man dem neuen Verfahren für das Studium der Krebszellen zu, über deren Natur die Meinungen der Gelehrten noch stark auseinandergehen. Eine Theorie über die Entstehung der Krebszellen ist die, daß in ihrem Innern der das Wachstum, vielleicht auch der die Erbllichkeit beeinflussende Mechanismus irgendwie gestört ist. Ließe sich die Arbeitsweise dieses Mechanismus an den lebenden Zellen beobachten, was das Lucas'sche Verfahren jetzt ermöglichen dürfte, so wird man mit größter Wahrscheinlichkeit neue Einblicke in das Wesen des Krebses gewinnen. Die ersten derartigen Aufnahmen sind bereits gemacht, die in der Tat beachtliche Abweichungen gegenüber den gewöhnlichen Zellen aufweisen. Sie werden von Spezialisten auf dem Gebiete der Krebsforschung untersucht und ausgewertet. Man hat auch lebende Zellen aus der Gehirnmasse auf gleiche Weise photographiert, von denen man weiß, daß sie für die Gehirn- und Nervenaktivität von besonderer Bedeutung sind. Ebenfalls stehen wir hier am Anfang ganz neuer Wege zur Erforschung des Lebens, die uns zu heute noch ungeahnten Zielen führen können.

Hochschulvagabunden

Sechzigtausend Kilometer auf anderer Leute Kosten — Das gefährdete Ansehen der weißen Rasse — Vom Salonwagen ins chinesische Reisfeld

Von John C. Waters-Chicago

Mancher deutsche Konsul hat Grund, über Landsleute zu klagen, die aller Mittel entblüht bei ihm um Unterstützung nachsuchen, weil die abenteuerliche Fahrt, die sie auf vage Verheißungen hin oder aus Geraden und ohne Mittel unternahmen, den Erwartungen längst nicht entsprach.

Aber diese deutschen „Weltreisenden“ mit ihren Postkarten sind die reinen Wissenschaftler gegen den neuesten Vertreter amerikanischen Vagabundentums, gegen den Hochschultramp. Abenteuerlust treibt Hunderte von jungen Amerikanern, die das College absolviert haben, hinaus nach dem fernen Osten Asiens, wo sie bald hilfesuchend in irgend einem Konsulat landen, wenn ihnen das Glück nicht besonders hold ist. Der Wunsch dieser Jungen, die Welt zu sehen, bevor sie ins Berufsleben treten, ist ganz natürlich, aber der Leidenschaft, mit dem diese Orientreisenden ihr Unternehmen beginnen, kennt keine Grenzen. In der einen Tasche ihr Hochschuldiplom, das ihnen ihrer Ansicht nach die Welt eröfnet, in der anderen ihre Zahnbürste, brüden die hoffnungsvollen Globetrotter ihren Eltern die Hand: „Herr Vater, Frau Mutter, daß Gott Euch behüt!“ und ziehen weit zwerflichtiger als ihre Vorgänger im Liebe nach der Westküste hinüber. Wenn sie dann in Seattle oder San Francisco ihre Dampferkarte nach Schanghai, dem beliebtesten Ausflugsort dieser Jünglinge, gelöst haben, so bleibt ihnen meist kein Zehndollarschein mehr in der Brieftasche.

Manchmal haben sie wirklich Glück. Empfehlungen oder gar alte Bekannte aus den Staaten helfen in Ostasien aus den Wäldern wechselland weiter, beherbergen sie einige Zeit und schließlich dann mit vielen Segenswünschen und drei Kreuzen an einen anderen Gutmütigen ab. An Arbeit denken die Jünglinge nicht, und daß sie im Grunde genommen nur von Almosen leben, verträgt sich merklich weniger sehr gut mit ihrem Nationalstolz. So rühmte sich kürzlich in Schanghai ein Student der Chicagoer Universität, daß er mit weniger als zweihundert Dollars eine Reise von sechzigtausend Kilometern über den Pazifik und frey und quer durch Ostasien gemacht habe, ohne auch nur einen Finger krumm zu machen: „Ah weiß, daß ich anderen auf der Tasche liege, aber das Leben gefällt mir.“

Ein anderer Typ sind die jungen Hochschultramps, die mit leeren Taschen in China oder Japan ankommen und es verstehen, innerhalb kurzer Zeit die Bekanntheit einer der vielen alleinreisenden wohlhabenden Landmänninnen Älteren Semesters zu machen, die vielleicht froh sind, doch einen Beschützer zu haben. So A mancher Jüngling, den sein Konsul an der chinesischen Küste aus dem Dienstzimmer komplimentierte, weil es kein Obdachlosen-als sei, im Schlafwagen erster Klasse in Chongking eingetroffen, um auf einem Luxusdampfer seine Heimat wieder zu erreichen, da ihm seine Reisebekanntheit mütterliche Gefühle entgegenbrachte.

Am allgemeinen gereicht diese Sorte Amerikaner den Vereinigten Staaten nicht im geringsten zur Ehre. Deshalb sind die jungen Leute gerade den Konsuln im Fernen Osten, wo das Ansehen der Weißen schon stark gelitten hat, ein Dorn im Auge, und das Herz der amtlichen Vertreter ihres Vaterlands schlägt ihnen mit der gleichen Liebe entgegen wie den zerlumpte und betrunkenen amerikanischen Seeleuten, die einen großen Teil der Konsulatskassen bilden. Aber letztere haben den Vorrang, daß die Konsuln sie sich von amtswegen mit dem ersten abschredenden amerikanischen Schiff vom Hatz labern können, während das bei den Hochschultramps leider nicht der Fall ist.

Wang abgesehen von ihrer Hoffnungslosigkeit sind die Jünglinge oft von der gültigen Natur mit einer Frohheit beschenkt worden, die alles sonst Bekannte übersteigt. So kamen vor kurzem zwei junge Herren zum Konsul in einem der großen chinesischen Häfen: „Wir sind Sadherständige auf dem Gebiete der Anthropologie und wünschen die Expedition Capman Andrews in der Gobi aufzulassen.“ — „Bitte“, meinte der Konsul, der die Sorte Vogel kannte, „tun Sie das, ich hindere Sie nicht daran.“ Die Jünglinge horchten auf: „Nicht hindern? Im Gegenteil, wir hoffen, daß Sie uns beifällig sind, in die Mongolei zu kommen. Bitte veranstalten Sie innerhalb der amerikanischen Kolonie eine Sammlung für uns.“ Der Konsul beherrschte sich: „Nein.“ „Dann lassen Sie uns ein paar hundert Dollars, damit wir die Expedition erreichen können.“ Jetzt stand der Konsul in aller Ruhe auf: „Herrschaften, tun Sie mir den Gefallen und verlassen Sie mein Dienstzimmer.“ Die Jünglinge waren schwer getränkt: „Wir hatten niemals geglaubt, daß ein amerikanischer Konsul so wenig Interesse am Fortschritt der Anthropologie haben könnte.“ Und einer sagte hinzu: „Mein Onkel ist Senator und wird dafür sorgen, daß Sie fliegen!“

Einige Zeit später brachte die chinesische Polizei dem Konsul zwei, etwas heruntergekommene Gestalten. Der Beamte erkannte mit einer gewissen Genugtuung seine beiden „Anthropologen“. Dieses Mal waren die Jünglinge aber sehr komisch. Die Polizei hatte sie zwischen Dienst und Peking ausgelassen, als die beiden Forschungsreisenden mit einem Dollar in der Tasche versuchten, den blinden Passagier zu spielen. Nun mußte der Konsul hoch eine Sammlung veranstalten, um die jungen Herren auf den nächsten heimwärtsfahrenden Dampfer zu verladen. Beim Einlaufen in den ersten japanischen Hafen ging es den „Anthropologen“ aber schon wieder so gut, daß sie ausstiegen und nicht mehr gesehen wurden.

Zu einer anderen Sorte Hochschulvagabunden gehören die „Schriftsteller“. Sie behaupten, auf der Weltreise zu sein, um Einblicke für ein Buch zu sammeln, schmuggeln und essen sich durch China, Japan oder gar durch die Sundainelweit und ziehen das Ansehen der Weißen in den Schmutz. Richter geben sie

Carujos Liebestragödie

„Lied, Singspiel“ — Die ich Caruso kennen lernte — Fremdschaft — Die Giacchetti — Leben
Von Mariela Eisca

Die Ehe des fünfundvierzigjährigen Caruso mit Dorothy Benjamin, der Tochter eines bekannten Neuporter Rechtsanwalts, wurde in der ganzen Welt für das Pöbelstück seines Lebens gehalten.

Wichtig, daß ein Mann zweimal in seinem Leben oder auch mehrere Male lieben kann. Aber das Erlebnis der ersten Liebe, ihre flammende Leidenschaft — das, was wir in späteren Jahren unsere „Erfahrung“ nennen, kann niemals wiederholt und niemals vergessen werden.

Nicht anders war es im Leben Carujos, der nur deshalb so unzeitgemäß eine Ehe einging, weil er bereits gebunden war — an die Erinnerung! An eine Erinnerung, die einen größeren Einfluß auf seine Kunst ausübte, als irgend etwas in der Welt, eine Erinnerung, die es uns auch verständlich macht, warum der „Bajazzo“ Carujos Wangenrotte war.

Dieser trauervolle Clown mit dem gedrückten Herzen reizte zum Lachen, um die Menge — zu amüsierten! Und dieser vom Dahn erlöste Genius, der andere Menschen zum Glauben an das Schöne zwang, sie zur Ekstase hinstieß, sich freudlich-lebenswert verneigte, wenn ihn der Beifallsturm nach jedem Finale umstürzte, wußte es dennoch, daß weder Ruhm noch Reichum die Leiden und Erniedrigungen seiner Seele lindern konnten, weil er nur eine Marionette, ein wehrloses Werkzeug in den Händen einer wankelmütigen Frau war.

Ein unerwartetes Ereignis, ein Zufall fast machte mich zu Carujos Freund, der dazu ausersehen sein sollte, einen tiefen Einblick in das Eigenleben eines großen Künstlers zu gewinnen, wie es eben nur einem vertrauten Freunde vergönnt ist. Es war am 23. November des Jahres 1903 anlässlich seines amerikanischen Gastspiels, als ich Caruso zum ersten Male hören hörte. Wie gut erinnere ich mich jenes ersten Eindrucks! Könnte er je in meiner Erinnerung verblasen?

Carujos Stimme strömte durch das Theater in sonorer Pracht dahin, und sie ergriff mich unmittelbar mit ihrer vollen Gewalt und Schönheit. So überwältigt war ich von ihrer Vollendung, daß ich, noch von der Erinnerung trunken, zu Hause angelangt mich sofort niederlegte und einen langen Brief an Caruso schrieb, in dem ich die höchste Bewunderung für seine Stimme und seine Kunst in warmen Worten zum Ausdruck brachte und ihn dann bat, mir sein Bild zu übersenden.

Mit der nächsten Post erhielt ich einen herzlich gehaltenen Brief von Caruso, geschrieben in jener großen, ich möchte fast sagen gläubigen Handschrift, die sein Wesen charakterisierte. Er sprach seinen tief empfundenen Dank für die Bewunderung seiner Kunst aus, aber er bedauerte aufrichtig, meiner Bitte um ein Bild nicht willfahren zu können. Anstelle einer Photographie inbesseren sende er mir eine Schreibfeder und eine von ihm selbst entworfene Skizze.

Ich blühte mit Staunen darauf. „Kann dies eine Arbeit von

Caruso sein?“ fragte ich mich. War Caruso als Künstler des Zeichentischs ebenso groß wie als Sänger?

Doch aber kam ich zu der Überzeugung, daß nur Caruso selbst eine so lebendige Karikatur des Meisterlingers entwerfen haben konnte. Ich zeigte die Skizze meinem Souffleurmeister und fragte bei Caruso bescheiden an, ob er mir gestatten wolle, die Karikatur in der nächsten Ausgabe meiner Zeitung zu veröffentlichen. Unverzüglich sandte er mir einen Bogen und ließ mir sagen, es wäre eine Ehre für ihn, wenn ich von der Skizze den gewöhnlichen Gebrauch machte. In dieser Stunde begann das wundervolle Erlebnis unserer Freundschaft, die bis zu seinem Todestage währte.

In jener Zeit war er von Schicksalsschlägen und Ungemach aller Art heimgesucht. Sein Verhältnis mit der Frau, die sein ganzes Unglück werden sollte, bestand damals noch. Aber sie hielt sich in Europa auf, und Caruso, als Fremder in dieser großen, lärmenden Stadt, fühlte sich verlassen und heimlich. Er wünschte jemand um sich zu haben, mit dem er über seine schmerzlichen Heimatsnachte plaudern könnte, die sich an die blaue, träumende Nacht von Neapel schmiegt. Obwohl er so grausam ausgebeugt worden war, als er zum ersten Mal dort auftrat, weilte seine Seele noch immer in dem Land, in dem er das Licht der Welt erblickt.

Caruso war der Typ eines heute nicht mehr getragenen Gentleman, der es liebt, bei einem guten Mahle zu plaudern, und oft besuchten wir das damals sehr bekannte und volkstümliche Restaurant Del Vergo und tauschten Gedanken aus. Bei solchen Gelegenheiten sprach Caruso oft über sein Privatleben, und so erfuhr ich auch von seiner großen Liebe zu Ida Giacchetti, die er niemals vergessen konnte, selbst nachdem er der Witte von Paul Benjamin's Tochter geworden war.

Vielleicht war es die Tatsache, daß sie die Mutter seiner einzigen Söhne war, daß die Erinnerung an sie in seinem Gedächtnis nie verblasen konnte. In seinem Vermächtnis bedachte er seine Söhne so reich, daß seine Tochter aus zweiter Ehe, Gloria, das Testament anfocht. Die Söhne Carujos waren unehelich geboren, aber Caruso teilte, bevor seine Tochter Gloria zur Welt gekommen war, nicht den Enthusiasmus seiner Frau für einen Sohn, und er erklärte ihr eines Tages: „Ich würde viel lieber eine Tochter haben, denn ich habe bereits zwei wundervolle Söhne.“

Ida Giacchetti war eine ausgebildete Pianistin und eine bekannte Sopranistin. Caruso begegnete ihr zum ersten Male im Ausland, als er mit ihr in „Böheme“ auftrat. Er war Rudolf und sie — Mimi. Seine Leidenschaft für sie wurde bald mehr als nur die Begeisterung für ihre Kunst. Sie zog ihn in ihren Bann. Ein Jahre währte dieses Verhältnis. Um immer wieder an ihre erste Begegnung in „La Boheme“ erinnert zu werden, taufte sie das erste Kind, das dieser Liebe entsprang, Rudolf, während das zweite Kind Enrico genannt wurde.

Ida war älter als Caruso und wirkte als eine Art Stütze und Beschäftigung für ihren Geliebten. Aber trotz ihrer Anteilnahme und ihrer Begabung, ja trotz ihrer Mutterschaft gehörte Madame Giacchetti nicht zu jenen Frauen, die Treue, Kameradschaft und Ergebenheit zu schätzen wissen, noch fragte sie viel da-

nach, als sie Caruso durch ihren Mangel an Sympathie für ein ruhiges, behagliches Heim nach dem Willen entließ. Er liebte die höchsten Dinge des Lebens, Hofmasie waren seiner einfachen Natur fremd, und wenn öffentliche Darbietung und Ansprachen erzwungen wurden, besam er einen panischen Schrecken. Nur Ida hätte sich nicht mit einem Dasein, wie er es erlebte, begnügen können, und obwohl Carujos Leidenschaft für die Liebe auch im Laufe vieler Jahre nicht erloschen war, schrieb er mir doch mehr als einmal, wie unglücklich er — trotz allem — an der Seite dieser Frau wäre. „Man schreibt von mir in allen Zeitungen der Welt, aber wie oft hätte ich vorgezogen, ein einfacher Arbeiter zu sein“ . . .

Im jenen Tagen, da er auf dem Gipfel seines Ruhmes stand — wie leer und nichtig erschienen ihm alle Ehren, mit denen man ihn überhäufte, seit jener furchtbaren Stunde, da die Giacchetti mit seinem Chauffeur auf und davon ging! O nein, er mußte lachen und heiter erscheinen vor den Augen der Welt. Aber bei mir weinte er seinen Schmerz aus, wieder und immer wieder. Mit Ida war an seinem Himmel die Sonne untergegangen. Im Herbst des Jahres 1909 tauchte sie unermutet in Neuport auf, an einem Abend, während sich Caruso für eine Vorstellung in der Metropolitan Oper vorbereitete.

Es stellte sich bald heraus, daß Geldforderungen der einzige Grund ihrer langen Reise waren, und Caruso blieb über Erwarten ruhig, als er sich mit seinem Rechtsbeistand in das Postfach begab, in dem die Giacchetti abgestiegen war.

Aber während der privaten Unterredung, die sie zusammen führten, kamen Tränen in seine Augen, und bald weinte er wie ein Kind. Sobald die Frau das Beforderte erhalten hatte, zugänglich eines besonderen Betragtes, der sie auf Lebenszeit sicherte, kehrte sie nach Italien zurück.

Doch damit nicht genug. — Dieselbe Frau, die Caruso trotz allem, was sie ihm angetan, noch immer liebte, erhob Anklage gegen ihn vor dem Mailänder Gerichtshof. Es waren schwere Beschuldigungen, und die Untersuchung erregte Aufsehen. Caruso wurde freigesprochen, aber die Gefühle für diese Frau waren in ihm so tief und unergänglich, daß er fortfuhr, ihr Geld zu senden bis zu ihrem Todestage, und er konnte ihren Namen nie erwähnen, ohne traurig zu werden.

„Senden Sie das Geld der Mutter meiner Kinder“, pflegte er zu sagen, wenn er einen Scheck unterschrieben hatte.

Neuport, ganz Amerika liebte und verehrte den großen Sänger. Trotzdem nannte er Neuport nur seine „Stiefmutter“, und gegen seinen Willen führte ihn das Schicksal zuletzt heimwärts, so daß er dort war, in seiner Vaterstadt, wo er zur ewigen Ruhe gebettet wurde.

Der Baum

„Wunderbar, wie der Baum glüht.“
„Kann sich's leisten, braucht keine Steuern zu zahlen.“

Uebertragung

„Grüßeln Sie, ich braue Ihnen zu, daß Sie den ersten besten Dammtopf heiraten.“
„Einschuldigen Sie, lieber Freund, aber Ihre Werbung kommt mir etwas plöblich!“

Bürgerrevor Walter Riedel

Aue, Ernst-Papst-Straße 40.
Früher Buchprüfer beim Finanzamt.
Prompte Erledigung aller Steuerfachen.
Fernruf 441.

Allen Hausfrauen empfiehlt sich zum sauberen Waschen und Schleudern

Landwäscherer „Schneeweißchen“.
Ruf 136 Schneeberg. Ruf 3725 Schwarzenberg.
Abholung durch Auto.
Eine Probewäsche überzeugt Sie von der Leistungsfähigkeit.

Werkstatt beste Bezugsquelle für billige böhmische Bettfedern!
1 Pfund graue, gute, geschlossene Bettfedern 80 Pfg., bessere Qualität 1 M., halbwelke, flaumige 1 M. 20 u. 1 M. 40; weiße, flaumige, geschliff. 1 M. 70, 2 M., 2 M. 50, 3 M.; feinste geschlossene Halbkanu-Bettfedern 4 M., 5 M., 6 M., Halbweiße Damen 5 M., weiße 7 M., hochfeine 10 M. Versand jeder beliebigen Menge gegen Nachnahme, von 10 Pfd. an franko. Umtausch gestattet oder Geld zurück. Muster und Preisliste kostenlos.
G. Senft, Export böhmischer Bettfedern in Prag XII.

Empfehle la frisches Hasentlein
6 Stk 65 Pfg.
Paul Matthes, Aue
Schneeberger Str. — Telefon 272.

Patentbüro Daehne
Der 23-jähr. Kanar.-Praxis
Zwickau 50, Silesienstr. 2.
Fernruf 4867.

Wakulatur des Auer Tageblatt.

Auskunft

über Einreisebestimmungen, Schiffsverbindungen und Fahrkarten nach

Canada

durch Norddeutscher Lloyd Bremen und seine sämtlichen Vertretungen
in Aue: Speditionshaus Johann Ed. Dietel, Bahnhofstr. 41
in Schneeberg: L. Colditz, Bahnhofstraße 2

Sächsische Landespfandbriefanstalt

Gemeinnützige Anstalt öffentlichen Rechts.
Reichsmündelsichere
8 % 100 Goldmarkpfandbriefe Serie VI
gesichert durch erstklassige Hypotheken, überdies durch 10%ige Solidarhaftung der Darlehensnehmer und durch volle Garantie des Freistaates Sachsen
Zum Börsenkurs z. Zt. 96 1/2 %
erhältlich bei allen Banken, Bankiers, Girokassen und Sparkassen.
Sächsische Staatsbank Sächsische Landespfandbriefanstalt

LADENBAU WARENSCHRÄNKE SCHAUFENSTERANLAGEN
Hübner
CHEMNITZ · MAXSTR. 2 · RUF 42484

Möbeltischlerei Ernst Kehrer

Aue, Mehnertstraße 89.
Spezialwerkstätte für Möbel aller Art — insbesondere Schlafzimmer und Köchen.
— Lieferung prompt.

Achtung! Aus erster Hand Achtung!

empfehle ich mein reichhaltiges Lager in Wildleder-, Nappa- u. Glacéhandschuhen in allen Farben mit und ohne Futter
Motorradhandschuhe äußerst billig
Gleichzeitig empfehle Herren- u. Damen-Trikothandschuhe

Spezialität in Strümpfen sowie echte Fensterputzleder.
Gustav Schindler, Aue, Wettinerstr. 18 I r.
Kein Laden. Handschuhfabrikation. Fernruf 938.

PIANOS

neue und gebrauchte // Beste Marken, besonders günstige Preise // Bequeme Zahlungsweise. —
Musikhaus A. Gottbehüt
G. m. b. H.
AUE, Poststraße 11.
Telefon 612.

Blutfrischen Seefisch

3 Pfd. 1.— RM empfiehlt
Paul Melzer,
im Laden Vorderer Straße 1.

Mutti-Fischleckerl
Bade in Sekt
Bestimmt zu haben: Salon Millner
I. Aue, gegenüber dem Kaffee Rath
II. Filiale Schneeberg.
Haarfliegengarn Schubert, Aue/Erzgeb.